# Abendpost



1 Cent. Chicago, Donnerstag, den 26. März 1891. — 5 Uhr-Ausgabe. 3. Jahrgang. — No. 72.

## Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

### Inland.

#### Seine Geistesgegenwart rettete ihn.

New York, 26. März. Theodore Watercheck, ein im Dienst der „New York and New Jersey Telephone Company" stehender Drahtspanner in Jersey City, entging gestern Abend nur mit knapper Noth dem entsetzlichen Schicksale seines Kollegen Feeks, und zwar durch seine eigene Geistesgegenwart.

Waterchek besserte gestern Abend die Telephondrähte vor dem Hause des städtischen Arztes Dr. Gray aus. Als seine Hand mit einem der beschädigten Drähte in Berührung kam, verrieth ihm ein plötzlicher Schlag, daß der Draht irgendwo von einem elektrischen Lichtdrahte gekreuzt war. Er konnte den geladenen Draht nicht loslassen, und einen Augenblick schien es, als könne er einem entsetzlichen Tod nicht entgehen, da der Strom des elektrischen Lichtes, obwohl nicht stark genug, um ihn augenblicklich zu tödten, ihn trotzdem bis zum qualvollen Tod festgehalten haben würde. In jenem schrecklichen Augenblicke kam Waterchek der Gedanke, daß ein plötzlicher Fall ihn aus der Gewalt des elektrischen Stromes bringen müsse, und daß ein Sturz, 25 Fuß tief hinab, immer noch besser sei als langsames Verbrennen. Waterchek ließ dem Gedanken die That auf dem Fuße folgen; er löste sein Bein von dem Querholz, auf welchem er saß, und stürzte auf das Straßenpflaster hinab.

Vorübergehende brachten den Drahtspanner nach der nächsten Polizeistation, und hier stellte es sich heraus, daß er durch seinen freiwilligen Sturz keine erheblichen Verletzungen davongetragen; wohl aber war die Hand, welche den elektrischen Draht erfaßt hatte, theilweise bis auf den Knochen verbrannt.

#### Schandbuben bei der Arbeit.

Burlington, N. Y., 26. März. Gestern Abend wurde abermals der Versuch gemacht, einen Passagierzug und einen Frachtzug der Burlington-Zweigbahn der Pennsylvania-Bahn im Fountain-Gehölz, etwa eine Meile von hier entfernt gelegen, zum Entgleisen zu bringen. Die Lokomotive des Passagierzuges schleuderte jedoch das über das Geleise gelegte Hinderniß hinweg, ohne selbst von den Schienen zu gerathen. Der Maschinist des Frachtzuges sah das Hinderniß rechtzeitig genug, um den Zug, ehe er dasselbe erreicht hatte, zum Stehen zu bringen. Eine eingehende Untersuchung hat bisher keine Spur der Verüber dieses teuflischen Anschlages zu Tage gefördert.

#### Auch eine Kraftleistung.

Baltimore, Md., 26. März. Henry Buckheister wettete gestern, bei jedem Schlage der Glocke, während diese die zehnte Abendstunde verkündete, ein Glas Branntwein trinken zu können. Er gewann die Wette. Buckheister ließ während der angegebenen Zeit dreizehn Glas Schnaps sowie vier „Schooner" Bier hinter seiner Binde verschwinden, doch stürzte er nach dieser gewaltigen Leistung besinnungslos zu Boden. Erst nach fünfstündiger Anstrengung gelang es, ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen. Jetzt hat er „abgeschworen".

#### Am Galgen gesühnt.

Wilkesbarre, Pa., 26. März. Geo. Washington Moß wurde heute Morgen im hiesigen Gefängnißhofe gehenkt. Er bestieg den Galgen festen Schrittes und erklärte, den Tod nicht zu fürchten, da er überzeugt sei, daß Gott ihm die Ermordung seines Weibes verziehen habe.

Mauch Chunk, Pa., 26. März. William Stangley sühnte heute Morgen die Ermordung seiner Kostwirthin, Frau Albert A. Walbert, begangen am 12. Oktober 1889, mit dem Tode am Galgen.

#### An der Tollwuth gestorben.

Merico, Mo., 26. März. William Garner starb hier gestern an der Tollwuth. Er wurde schließlich derartig rasend, daß vier Männer alle ihre Kräfte aufbieten mußten, um ihn zu bändigen. Er fletschte seine Zähne und schäumte fortwährend aus dem Munde. Seine Qualen waren entsetzlich. Garner wurde vor etwa zwanzig Jahren von einem tollen Hunde gebissen, doch glauben die Aerzte, daß er sich die Tollwuth zuzog, als er im vergangenen August ein tollwüthiges Pferd behandelte, aus dessen Maule Schaum auf eine offenstehende Wunde seiner Hand tropfte. Garner hinterläßt eine Wittwe und mehrere Kinder.

#### Parkerson will den ſ..beren Brief nicht geschrieben haben.

New Orleans, 26. März. W. J. Parkerson, welchem gestern der in der New Yorker „World" enthaltene, angeblich von ihm herrührende Brief über das Blutbad in hiesiger Stadt gezeigt wurde, bezeichnet denselben als eine müßige Erfindung. Er habe weder an die „World" noch an irgend eine andere Zeitung jemals auch nur eine Zeile über die Vorgänge vom 15. d. M. geschrieben und müßte betrunken oder verrückt gewesen sein, hätte er jemals einen solch' unsinnigen Brief aufgesetzt.

#### Angekommene Dampfer.

London: „Havel" und „Obdam" von New York in Sicht.

New York: „Spree" von Bremen, „Scandia" von Hamburg, „P. Caland" von Rotterdam.

#### Feuer in Tiffin, O.

Tiffin, O., 26. März. Das Gebäude der „Sterling Emery Wheel Works" wurde gestern Nacht um $15,000 durch Feuer beschädigt. Dasselbe entstand, in dem sich ausströmendes Gas an der Laterne des Nachtwächters entzündete. Der Nachtwächter wurde schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich, verbrannt.

#### Wetterbericht.

Washington, D. C., 26. März Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois: Regen, kein Wechsel der Temperatur; nördliche Winde.

### Ausland.

#### Das russisch-französische Bündniß.

#### Der diesbezügliche Vertrag angeblich vom Zaren bestätigt.

Paris, 26. März. Das „Journal des Debats" meldet, daß der hiesige russische Gesandte, Baron de Mohrenheim, heute formell dem Präsidenten Carnot den ihm vom Kaiser Alexander verliehenen St. Andreas-Orden überreichen wird. Diese Ceremonie markirt, gemäß den Anschauungen in Berlin hierüber, eine wichtige Epoche in der Geschichte Frankreichs und Rußlands und deutet, wie man vermuthet, auf den thatsächlichen Abschluß eines Bündnißvertrages zwischen Rußland und Frankreich hin. In den offiziellen Kreisen Berlins sagt man, daß sich Zar Alexander bis vor Kurzem allen Versuchen, über ein freundschaftliches Einverständniß mit Frankreich hinauszugehen, entschieden widersetzt habe. Man behauptet, daß der im Jahre 1887 in Paris aufgesetzte und von Herrn De Giers, den Großfürsten Nicholaus und Wladimir und anderen Mitgliedern des kaiserlichen Rathes gebilligte Vertrag dem Zaren unterbreitet, von diesem jedoch verworfen wurde.

Dieser Vertrag wurde, wie man hört, nachdem die letzten Wahlen die Dauerhaftigkeit der republikanischen Regierungsform in Frankreich bestätigt, abermals dem Zaren unterbreitet, doch abermals von diesem zurückgewiesen, um gewisse kleine Veränderungen daran vorzunehmen, und hat nun, nachdem dies geschehen, die kaiserliche Bestätigung erhalten. Die genauen Bedingungen dieses höchst wichtigen Vertrages sind den Mächten, welche den Dreibund bilden, noch nicht bekannt, doch erwartet man, daß der russische Minister des Auswärtigen, Herr De Giers, die Angelegenheit nicht lange mehr wird geheim halten und dem Dreibund über die Vertragsbedingungen reinen Wein einschenken wird.

Ob das russisch-französische Bündniß dazu dienen wird, den Frieden Europas zu befestigen, oder ob es dazu beitragen wird, den Dreibund-Mächten Schwierigkeiten zu bereiten, darüber zerbricht man sich in den europäischen Kabinetten vorläufig wohl vergebens die Köpfe.

#### Zu Berathung mit dem Zaren.

#### Lobanoff überbringt Alexander ein Schreiben Franz Josephs.

St. Petersburg, 26. März. Beide Gesandte, sowohl der in Berlin als auch der in Wien, befinden sich gegenwärtig hier in Berathung mit dem Zaren. Obwohl die Osterfeiertage einigermaßen einen Entschuldigungsgrund für die Abwesenheit der beiden Gesandten von ihren Posten liefern, so hat diese dennoch Anlaß zu Besorgniß in amtlichen Kreisen gegeben. Fürst Lobanoff, der russische Gesandte in Wien, überbrachte dem Zaren ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Franz Joseph. Der Inhalt desselben ist natürlich nicht bekannt.

#### Zum Welfenfond-Skandal.

#### Auch Wilhelm selbst soll einen Theil des Fonds vergeudet haben.

Berlin, 26. März. Der Skandal über die Verwendung des Welfenfonds droht in's Unglaubliche zu wachsen. Hier kreisen jetzt diesbezügliche Gerüchte, nach welchen dem Kaiser Wilhelm selbst größere Summen aus diesem Fond für seine privaten Zwecke bewilligt wurden, und daß der Kaiser niemals aufgefordert wurde, über die Verwendung der vorgestreckten Gelder Rechnung abzulegen. Jene Bewilligungen wurden zu der Zeit gemacht, da er und der nun verstorbene Kronprinz Rudolf von Oesterreich intime Freunde waren und sich in bedeutenden Extravaganzen ergingen. Man sagt ferner, daß Kaiser Wilhelm einen Theil jenes Geldes in diesen Extravaganzen verpleppert habe. Das Geld wurde dem damaligen Prinzen von Preußen vorgestreckt, als er und Bismarck noch ein Herz und eine Seele waren, und es verlautet, daß Fürst Bismarck schriftliche Beweise der Dankbarkeit Wilhelms für diese Gefälligkeit in seinen Händen habe.

#### Nicholls Bericht befriedigt Italiens Regierung nicht.

#### Fest entschlossen, Genugthuung zu erlangen.

Rom, 26. März. Die italienische Regierung beginnt über das Schwinden der militärischen Stärke des Königreiches Besorgniß zu empfinden und wird wahrscheinlich Maßregeln ergreifen, um die Auswanderung körperlich gesunder Männer, bevor sie ihrer Heerespflicht genügt, zu verhüten.

Es heißt hier ferner, daß die Regierung fest entschlossen ist, Genugthuung für die Ermordung der italienischen Unterthanen in New Orleans von den Ver. Staaten zu erhalten, und daß der Bericht des Gouverneurs von Louisiana sie durchaus nicht befriedigt hat.

#### Wollen sich nicht vertreiben lassen.

#### Die Crofter der Insel Lewis in offener Empörung.

Edinburgh, 26. März. Großes Interesse erregt die entschlossene Haltung der unter dem Namen Crofter bekannten Landpächter der an der Westküste Schottlands gelegenen Insel Lewis, welche sich in offener Empörung wider die lokalen sowie anderen Behörden befinden. Montag Abend trafen etwa hundert dieser Crofter in dem Forste von Orissay Park ein, aus welchem sie von den Eigenthümern, welche den Forst in ein Hirschgehege umwandeln wollen, vertrieben waren, ließen sich in ihren theilweise bereits verwüsteten Wohnhäusern nieder und rüsteten sich auf eine regelrechte Belagerung. Sie schlugen ein Lager auf, stellten Wachtposten aus und erklärten, daß sie auch ferner das Land, von welchem man sie willkührlich vertrieben, bebauen würden. Jedem Versuche, sie mit Gewalt abermals zu vertreiben, würden sie mit Gewalt begegnen.

Seitdem haben die rebellischen Crofter fast das Unmögliche geleistet, ihre verwüsteten Wohnungen wieder in Stand zu setzen und sie für ihre Familien herzurichten. Während ein Theil der Crofter dieser Arbeit obliegt, geht der andere auf die Jagd, um für den nöthigen Lebensunterhalt zu sorgen.

Eine große Polizeimacht befindet sich gegenwärtig auf dem Wege nach dem Schauplatz der Unruhen, um die Pächter von Neuem zu vertreiben. Widersetzen sich diese, wie sie angekündigt haben, so wird es in Oressay Park in den nächsten Tagen wohl zu ernstlichem Blutvergießen kommen. Die Sympathie des Volkes neigt sich auf Seite der Crofter.

#### Nach französischem Muster.

London, 26. März. Der Minister des Innern, Herr Matthews, beabsichtigt, in der Polizei Englands das franz. System der Identifizirung von Verbrechern, nämlich durch genaue Körpermessungen, einzuführen. Solche Messungen dürfen jedoch erst nach der Verurtheilung der betreffenden Verbrecher vorgenommen werden.

#### Schenkt der Nachricht keinen Glauben.

Lissabon, 26. März. Hier schenkt man der Nachricht, daß die portugiesischen Behörden in Südafrika den Belagerungszustand über Manicaland verhängt haben, keinen Glauben. Im Gegentheil wird halbamtlich angekündigt, daß die portugiesische Regierung den „Modus Vivendi" aufrecht zu erhalten und weder mit der britisch-südafrikanischen Gesellschaft noch mit den in Manicaland angesiedelten britischen Unterthanen in Streit zu gerathen wünscht.

#### Stellt sich Frau Victoria zur Verfügung.

Paris, 26. März. Präsident Carnot hat eine Depesche an die Königin Victoria abgesandt, in welcher er sich und die französischen Behörden Ihrer Majestät während deren Aufenthaltes in Grasse zur Verfügung stellt.

### Tagesereignisse.

— In Lissabon wird es wahrscheinlich binnen Kurzem zu einer Ministerkrisis kommen.

— Aus Gibraltar meldet man, daß das Seegericht, welches dort die Veranlassung zum Untergange des Dampfers „Utopia" und dem damit verbundenen ungeheurem Verluste an Menschenleben zu untersuchen hatte, dem Kapitän der „Utopia" McKeague wegen groben Versehens die Schuld an der Katastrophe beimißt. Bisher hat das Gericht noch nicht entschieden, ob es dem fahrlässigen Kapitän das Diploma gänzlich oder nur zeitweise entziehen soll.

— Die Londoner „Chronicle" meldet, daß die Verhandlungen betreffs des deutsch-österreichischen Handelsvertrages gestern unter dem Vorsitze des Staatssekretärs Böttcher in Berlin zum Abschluß gelangt sind, und daß der Vertrag wahrscheinlich heute unterzeichnet werden wird.

— Auf der Landstraße zwischen Dobra und Kalisch in Russisch-Polen ist die Leiche eines russischen Geheimpolizisten gefunden worden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Nihilisten die Mordthat verübten.

— Aus Berlin meldet man, daß die Verlobung des regierenden Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt mit der Prinzessin Louise von Altenburg aufgehoben worden sei, da der Bräutigam starke Anlage zur Uebergeschnapptheit habe.

— Königin Victoria von England ist gestern in dem Badeorte Grasse in Frankreich eingetroffen.

— In Milwaukee erkrankten kürzlich vier Mitglieder der Familie Runke an der Trichinosis. Zwei derselben, ein Sohn und eine Tochter, sind seitdem der entsetzlichen Krankheit erlegen.

— In dem Salzbergwerke zu Lyons in Kansas wurden gestern vier Arbeiter von einem in den Schacht hinabstürzenden Balken erschlagen und zu einer unkenntlichen Masse zermalmt.

— In der Nähe von Sutton, N. C., ist gestern der sogenannte „Flyer" der Burlington-Bahn, welchem zwei Lokomotiven und ein Schneepflug vorgespannt waren, während des wüthenden Schneesturms in einen ihm voranfahrenden Frachtzug hineingerannt. Eine Anzahl Wagen wurde zertrümmert, der Maschinist des Passagierzuges getödtet und der Heizer auf den Tod verbrüht. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon.

#### Harrisons Mitkandidaten.

#### Nettelhorst sein Schatzmeister.

Der Cregier feindliche Flügel der Demokraten vervollständigte heute Mittag seine Candidaten-Liste wie folgt:

Mayor: Carter H. Harrison.
Stadtschatzmeister: Louis Nettelhorst.
Stadt-Clerk: M. T. O'Connor.
Stadt-Anwalt: G. F. Sugg.

Sämmtliche drei neu aufgestellten Candidaten nahmen die Nomination an, und Herr Louis Nettelhorst erklärte der begeisterten, im Hauptquartier zusammengeströmten Versammlung, daß er, falls er erwählt werden sollte, die Zinsen der städtischen Gelder in die Stadtkasse abführen werde.

#### Politische Notizen.

Wie heute Mittag aus Springfield gemeldet wird, beabsichtigt General Palmer ganz entschieden, hier her zu kommen und, am Montag beginnend, jeden Abend der nächsten Woche hindurch hierselbst Reden zur Wiedererwählung des Mayors Cregier zu halten.

Der „Polenkönig" Peter Kiolbassa aus der 16. Ward ist nunmehr von der Cregier-Partei als Candidat für den Schatzmeisterposten an Stelle des zurückgetretenen Georg A. Weiß ernstlich in Aussicht genommen worden. Kiolbassa diente im Rebellionskriege unter General Palmer als Rittmeister, und zur Zeit als Elmer Washburn Polizei-Chef war, als dessen Sekretär.

Der republikanische Mayors-Candidat Hempstead Washburne von der 22. Ward, welcher bekanntlich am Registrirungstage seinen Namen in einem falschen Precinct in die Wählerlisten eintragen ließ, erlebte heute Vormittag die Genugthuung, daß die Wahlcommissäre den von ihm begangenen Irrthum richtig stellten. 25 andere Wähler, deren Namen irrthümlicher oder betrügerischer Weise von den Registrirungslisten gestrichen worden waren, setzten bis Mittag die abermalige Eintragung derselben durch.

In der ersten Ward häufen sich die Beschwerden über die daselbst angeblich von den Republikanern am Registrirungstage begangenen Betrügereien.

#### Leidet an Verfolgungswahnsinn.

Der Gastwirth Edward Peterson von Elm und Larrabee Str. mußte gestern zur eigenen Sicherheit in eine Zelle der Ost Chicago Ave.-Station gesteckt werden. Der Mann leidet an der fixen Idee, daß ihm seine Verwandten nach dem Leben trachten. Man glaubt, daß Peterson ein Opfer des übermäßigen Alcoholgenusses geworden ist.

#### Wo ist Lizzie Keller?

Die 19jährige Lizzie Keller wird seit dem 23. März vermißt. Ihre Angehörigen befinden sich in um so größerer Sorge, als die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß Lizzie sich selbst ein Leid angethan hat.

Nachrichten über die Gesuchte werden unter „O. W." 147 Ost Erie, nahe Wells Str. erbeten.

#### Für die öffentliche Bibliothek.

Die Bibliothekbehörde, vertreten durch Wilhelm Kaspar und E. S. Dreyer, beabsichtigt, gestützt auf die gestern von uns mitgetheilte, von der Staatslegislatur gutgeheißene Bewilligung zur Erhebung des Bibliothek-Baufonds, bei dem stadträthlichen Comite den Antrag zu stellen, daß ihr sofort der ganze genehmigte Betrag, $438,708, zur Verfügung gestellt werde. Comptroller Onahan soll indeß der Ansicht sein, daß mit höchstens $200,000 die gesammten Baukosten des ersten Jahres reichlich gedeckt werden könnten.

#### Schadenfeuer.

Das zweistöckige Holzgebäude No. 3644 Archer Ave. brannte gestern Abend fast total nieder. Das Haus wurde von French & Co. als Thür- und Fensterrahmen-Fabrik benutzt. Die Flammen brachen im Maschinenraume aus und hatten bereits bedeutenden Umfang gewonnen, ehe die Feuerwehr erschien. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf $1300, wovon $800 auf Waaren-Vorräthe und Maschinen und $500 auf das Gebäude entfallen.

#### Hattie Juersts Gegenklage.

Das Dienstmädchen Hattie Juerst, welche kürzlich von Frau Snell des Diebstahls beschuldigt wurde, verklagte letztere gestern im Kreisgericht auf die Bezahlung von $240 rückständigen Lohns.

* Comptroller Onahan stellt die in Umlauf befindlichen Gerüchte über die ungünstige Finanzlage der Stadt als leere Erfindung hin und erklärt, daß jede begründete Forderung an die Stadtkasse stets prompt befriedigt worden sei.

— 2000 in den Kohlengruben des Laurel Jellico-Bezirkes in Kentucky beschäftigte Arbeiter werden am 1. Mai die Arbeit einstellen. Sie verlangen achtstündige Arbeitszeit, sowie bessere Löhnung.

— Heftige Schneestürme wüthen in den Staaten Kansas und Nebraska. Aus vielen Plätzen werden empfindliche Verkehrsstockungen gemeldet; der Schnee liegt fußhoch, und mehrere Bahnzüge stecken in ihm fest.

#### An's Criminalgericht verwiesen.

#### Wm. Jung erhält seine Strafe.

Der der Verführung der No. 208 Wells Str. wohnhaften Emma Werth angeklagte Schankkellner Wilhelm Jung wurde heute Vormittag von Richter Kersten unter $900 Bürgschaft an das Criminalgericht verwiesen. Da Jung die Bürgschaftssumme nicht aufbringen kann, wird er vor der Hand sein Logis im County-Gefängniß zu nehmen haben.

Der gleiche Richter verwies den jungen Gottfried Johnson unter $500 Bürgschaft an die Großgeschworenen, weil derselbe seinem Bekannten, Landsmanne und Namensvetter John R. Johnson, von 178 Market Str., Uhr und Kette aus seinem Zimmer gestohlen hatte. Sergeant Bösen, von der Ost-Chicago Ave.-Station, verhaftete den Dieb.

#### Der Nothzucht beschuldigt.

Der in dem Kohl & Middleton'schen „Dime Museum" der Westseite angestellte Harvey Brown ist angeklagt, an der 14jährigen Sarah Bissert, die mit ihrer Mutter an der Polk Str. wohnt, Nothzucht verübt zu haben. Frau Bissert wohnt seit etwa sieben Jahren in Chicago und hat drei Kinder. Vor 2 Jahren verließ ihr Mann sie und seit der Zeit ist sie auf ihren und ihrer Kinder Verdienst angewiesen.

Das älteste, die obengenannte Sarah ist seit 6 Wochen außer Arbeit und begleitete ihre 10jährige Schwester allabendlich nach dem Dime-Museum, wo letztere als Tänzerin auftrat. Am Freitag voriger Woche nun soll der Angeklagte Sarah in das Erdgeschoß des Gebäudes gelockt und vergewaltigt haben. Gleichzeitig soll Brown ihr bedeutet haben, nichts verlauten zu lassen, da sonst ihre Schwester ihre Stelle verlieren würde. Die Geschichte wurde jedoch ruchbar und Brown wurde verhaftet.

Sein Vorverhör findet am 4. April vor Richter Eberhardt statt, bis dahin steht er unter $2000 Bürgschaft.

#### Unter schrecklicher Anklage.

Eine schlimme Geschichte über ihren Stiefvater Joseph Mulholland erzählte heute Vormittag die neunjährige Mamie Mulholland dem Polizeirichter La Buy. Vorgestern, in Abwesenheit ihrer Mutter, während sie das „Baby" der Familie in den Schlaf brachte, sei ihr Stiefvater in das Schlafzimmer getreten und habe sie zu vergewaltigen gesucht, sie habe laut geschrieen und schließlich habe er von ihr abgelassen. Der Angeklagte bestritt die Aussagen des Kindes auf's Entschiedenste und suchte die ganze Sache in's Lächerliche zu ziehen. Er betonte die Thatsache, daß er Veteran aus dem Bürgerkriege sei, auch daß seine Frau bedeutend jünger als er sei, weßhalb aller Grund fehle, warum er seine Stieftochter angreifen solle.

Der Richter überwies ihn trotzdem den Großgeschworenen und setzte seine Bürgschaft auf $1200 fest.

Der Angeklagte ist ein Mann in den Fünfzigern und wurde vor einiger Zeit wegen eines gleichen Vergehens auf drei Monate in's Arbeitshaus geschickt. Die Familie wohnt 618 W. Ohio Str.

#### Die flotte Bessie.

Richter Kersten schickte heute Vormittag die 16jährige Bessie King von No. 110 N. Clark Str. unter einer Strafe von $75 in das „Heim für gefallene Frauen". Bessie ist ein leichtsinniges Geschöpf, das schon in Denver im „Haus zum Guten Hirten" eingesperrt war, und es auch jetzt, anstatt bei Mutter und Schwester wohnen zu bleiben, vorzieht, sich in Männergesellschaft in den Weinkneipen umher zu treiben.

#### Roher Messerbold.

Otto Peterson von No. 150 Oak Str. sah gestern Abend, wie der etwa 18jährige Paul Anderson einem kleinen „Newsboy" seinen Zeitungsvorrath zu entreißen versuchte. Er intervenirte zu Gunsten des Jungen, was Anderson derart in Zorn versetzte, daß er sein großes Taschenmesser öffnete und es Peterson tief in den Schenkel stieß. Der Verwundete wurde in das Alexianer Hospital überführt, der rohe Messerbold entfloh.



#### Kurz und Neu.

* Der gestern Morgen an der Elizabeth Str. auf den Geleisen der Panhandle-Bahn zu Tode gefahrene Junge ist als der 15jährige Chas. Nelson von 358 W. Ohio Str. identificirt worden.

* Frederica Donnelson hatte den Wagenbauer Oscar Swedeborg aus Pullman auf Grund einer Vaterschaftsklage dem Richter Robbins in HydePark vorführen lassen. Während der Verhandlungen ging Oscar in sich und als Eheleute verließen die Parteien den Gerichtssaal.

* Der Säugling der Familie Anderson, 133 W. Monroe Str., wurde heute Morgen todt im Bette gefunden. Man vermuthet, daß das Kindchen unter dem Bettzeuge erstickt ist.

* Die Staats-Ackerbau-Behörde hält heute Nachmittag im Sherman House eine Sitzung ab, um über die zweckmäßigste Verwendung der von der Legislatur bewilligten Million Dollars für Weltausstellungszwecke zu berathen.

#### Unter den Rädern.

#### Frau Alice Millers schrecklicher Tod.

Mehrere andere Unfälle.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich gestern Nachmittag an der Ecke der Peoria und Madison Str.

Es war gegen 1 Uhr, als Frau Alice Miller, deren Gatte als Verkäufer in dem als „The Leader" bekannten Geschäft an der State Str. beschäftigt ist, an der Madison Str., Ecke der Peoria, den Kabelbahnwagen verließ und die Straße kreuzte. In diesem Augenblick kam ein westlich gehender Greifwagen herangebraust und wie Augenzeugen behaupten, ohne daß der Führer das vorgeschriebene Signal ertönen ließ. Frau Miller wurde niedergeworfen, gerieth unter die Vorderräder und wurde 20 bis 30 Fuß weit mit fortgeschleift. In schrecklich verstümmeltem Zustande, mit eingedrückter Brust und zermalmten Beinen wurde die Verunglückte unter der „Car" hervorgezogen. Sie wurde nach dem Countyhospital gebracht, wo sie um 3 Uhr bereits verschied. Ihr Gatte, der von dem Unglück benachrichtigt worden war, traf kurz vor ihrem Ende bei ihr ein.

Der Greifwagenführer Divan wurde verhaftet und in der Desplaines Str. Station beigesteckt.

Der 10jährige Albert Getofski, von 1549 49. Str., wurde gestern Nachmittag schwer verletzt an dem Bahnübergange in der Nähe seiner Wohnung gefunden und in das Countyhospital gebracht. Wie der arme Junge, dem das rechte Bein und der rechte Arm zermalmt sind, zu Schaden kam, ist nicht gewiß; wahrscheinlich fuhr er als blinder Passagier auf einem Frachtzuge, stürzte beim Abspringen und gerieth unter die Räder.

#### Vom Tode abberufen.

Einer der ältesten Ansiedler Chicagos, Samuel Wayman, starb gestern, 80 Jahre alt, in seiner Wohnung 337 W. Adams Str. an den Folgen einer Lungenentzündung. Der Genannte hatte sich bereits vor 57 Jahren, also zu einer Zeit, als Chicago noch ein Indianerdorf war, hier ansässig gemacht.

Michael A. Hoyne ist gestern, 74 Jahre alt, in der Wohnung seines Bruders, des Bundes-Commissärs Hoyne, welcher den alten Herrn in letzter Zeit bei sich aufgenommen hatte, verschieden. Hoyne kam im Jahre 1854 nach Chicago und erwarb ein hübsches Vermögen, das er indeß wieder bei dem Zusammenbruch der Firma Culver, Page, Hoyne & Co. bis auf den letzten Cent verlor.

#### Noch ein Weiberprügler.

Der farbige Charles H. Walker, von 77 School Str., mißhandelte in der verflossenen Nacht seine bessere Hälfte derart, daß sie in das County Hospital aufgenommen und er eingesperrt werden mußte. Die Verletzungen der Frau Walker stellen sich glücklicher Weise als ungefährlich heraus, und da es scheint, daß der rohe Patron, der überdies angetrunken gewesen sein soll, von seiner Ehehälfte sehr gereizt worden ist, entließ Richter White ihn für dieses Mal mit einer Verwarnung.

#### Unter $10,000 Bürgschaft.

Daniel Ill von 211½ W. Lake Str., der seine Frau in einem Anfall von Eifersucht auf das Brutalste mißhandelte, sodaß sie in schwer verletztem Zustand in's County-Hospital geschafft werden mußte, wurde heute von Richter White unter $10,000 Bürgschaft gestellt und sein Verhör auf den 31. März festgesetzt.

Ob die mißhandelte Frau mit dem Leben davonkommen wird, ist noch zweifelhaft.

#### Auf dem Polizeiwagen gestorben.

Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr suchte der etwa 50 Jahre alte E. S. Stephenson um ein Nachtquartier in der Warren Ave.-Polizeistation nach, was ihm auch gewährt wurde. Um 10 Uhr verlangte er einen Schluck Wasser und eine halbe Stunde später fand man ihn in bewußtlosem Zustand auf dem Fußboden liegen. Er wurde sofort nach dem Countyhospital geschafft, doch starb er während der Ueberführung. Die Leiche wurde nach Klaners Morgue, 186 Milwaukee Ave., gebracht. Der Verstorbene soll aus Saloma, Calhoun Co., Mich., stammen.



#### Feindliche Brüder.

Zwei streitende Brüder, die auf den Namen Jakob bezüglich Louis Stegmeyer hören, beschäftigten heute den Polizeirichter der Desplaines Str. Station. Jakob, der jüngere von beiden, wohnt No. 122 W. Randolph Str. und beschuldigt seinen Bruder, ihm $40 gestohlen zu haben.

Als Beweis führte er an, daß derselbe $20 Strafgeld für seine Frau bezahlt habe, um dieselbe aus dem Arbeitshause, wohin dieselbe geschickt worden war, zu befreien.

Die Verhandlung wurde auf den 2. April verschoben und der Angeklagte bis dahin unter $300 Bürgschaft gestellt.

#### Des Diebstahls überführt.

Eine recht klägliche Rolle spielte heute in Richter Whites Gericht der des Diebstahls angeklagte Joseph McDonald. Seit Jahren wohnt er mit einem farbigen Weibsbild, das sich Jane McDonald nennt, in No. 563 Fulton Str. als Mann und Frau zusammen. Als er außer Verdienst gerieth, wurde ihm von der handfesten Schwarzen und deren Sohn arg zugesetzt, so daß er sich schließlich entschloß, die seidenen Kleider seiner farbigen Schönen zu stibitzen und zu versetzen.

Um jedoch nicht in seinem zerrissenen Anzuge den Verdacht des Pfandonkels zu erregen, eignete er sich den neuen Anzug seines Hausgenossen, des Farbigen W. E. Martin an, und schloß sein Geschäft mit dem Pfandleiher Cohn an der S. Halsted Str. ab. Heute traten nun Martin und auch seine bisherige „Lebensgefährtin" gegen ihn auf. Der Richter schickte den Dieb unter $600 Bürgschaft an das Criminalgericht.

#### Die heimtückische Grippe.

Die Grippe herrscht immer noch mit ungeschwächter Kraft. Besonders haben die Angestellten des Postamts unter der heimtückischen Krankheit stark zu leiden. Im Briefbestellungs-Departement allein sind 70 Mann dienstunfähig. Auch die Inland Steuerbehörde zählt viele Patienten unter ihren Beamten.

Auf dem Rapport-Zettel des Polizei-Inspectors Ebersold standen heute 29 Kranke. Auch zwei Richter, Gresham und Blodgett, hat die Seuche auf's Krankenlager geworfen. Die „Policemens Benevolent Society" hat bereits den Verlust von 8 ihrer Mitglieder durch die „Grippe" zu beklagen.

#### Erhielt einen Zahlungsbefehl ausgestellt.

Dem Herrn J. W. Macauley wurde heute vom Richter Altgeld ein Zahlungsbefehl in Höhe von $837.50 gegen den im Marshall Field'schen Geschäft angestellten ehemaligen Präsidenten der „Elite Manufacturing Company", Henry W. Treat gewährt.

Die genannte Gesellschaft hatte für ein gewisses, ihr gehöriges angebliches Patent eine auf $1000 lautende Note in Zahlung genommen und dieselbe nachträglich an Macauley verkauft. Als der Letztere aber seiner Zeit sein Geld collektiren wollte, fand er die Gesellschaft verkracht.

#### Durch Gift irrsinnig geworden.

Das Dienstmädchen der Familie Ehlers, 364 W. Chicago Ave., Maria E. Lange, mußte gestern Abend in das Irrenhospital überführt werden. Die Aermste diente im verflossenen Sommer bei der Familie Kuhn in Kuhns Park und aß bei dem Massengiftmordversuch, dem das Haupt der Familie Kuhn und ein Knecht derselben zum Opfer fielen, ebenfalls von den vergifteten Speisen. Man glaubt, daß ihr jetziger Zustand eine Folge der schweren Krankheit sei, welche sie in Folge des Giftgenusses durchzumachen hatte.

#### Gefährliche Frauenzimmer.

Der 38jährige Harry Acton von 262 State Str. wurde heute Morgen gegen 1 Uhr, angeblich ohne jede Veranlassung, in der Nähe seiner Wohnung von 2 farbigen Dirnen mit Messern angegriffen und durch mehrere Stiche verwundet.

Man brachte ihn in das Countyhospital. In seinen Angreiferinnen wurden die berüchtigte Emma Ford, jene verworfene und gefährliche Person, die vor Kurzem ihrer Rivalin Lottie Graves eine Kugel in das Genick gejagt hatte, und Sarah Brown erkannt. Die letztere ist verhaftet, auf die andere fahndet die Polizei noch.

#### Peitschte ihre Nebenbuhlerin durch.

Frau McCready, die Gattin des No. 3846 State Str. wohnhaften Stenographen gleichen Namens, ließ gestern Vormittag ihren „Herrn und Meister" in einem nahe ihrer Wohnung gelegenen Assignationshause mitsammt seiner Angebeteten, einem Fräulein Dent, verhaften.

Unterwegs prügelte Frau McCready ihre Rivalin in einer Weise durch, daß diese später einen Verhaftsbefehl wegen thätlichen Angriffs gegen Frl. Dent erwirkte. Heute Vormittag vor Richter Moore waren beide Damen weniger streitlustig und zogen ihre Anklagen zurück, worauf der Richter sie mit einer Warnung entließ.

#### Zur Abschaffung der Bettelei.

Eine Anzahl hiesiger Geschäftsleute plant die Errichtung eines Kost- und Logirhauses für nicht arbeitsscheue Arbeitslose. Wer Geld hat, bezahlt für das zum billigsten Preise berechnete Logis und Essen, und wem das nöthige Kleingeld fehlt, findet eben umsonst Aufnahme. Die Gesammtkosten für das erste Jahr sind auf $8000 veranschlagt und hofft man diese Summe aus Beiträgen größerer Geschäftsfirmen aufbringen zu können.

* Der farbige Bursche Rutherford Hayes Hicks ist dem Advokaten J. W. E. Thomas, 444 N. Clark Str., der ihm angeblich aus Mitleid in seiner Office Beschäftigung als Clerk gegeben hatte, unter Mitnahme von $800 durchgegangen.

## Die Pyramiden.

Richard A. Proctor hat die egyptischen Pyramiden an Ort und Stelle und nicht minder die ganze diese Bauten betreffende Literatur seit Jahren zum Gegenstand seines eingehenden Studiums gemacht und die Resultate desselben in dem soeben in London erschienenen Werke: „The Great Pyramid" niedergelegt. In seinen Ansichten über den Zweck und die Bestimmung der Pyramiden weicht Proctor von anderen Forschern ab. Während man früher annahm, die Pyramiden seien errichtet worden, um dem Vordringen des Wüstensandes in das kultivirte Land vorzubeugen, während Andere in den Kammern und Gängen der Pyramiden astronomische Ueberlieferungen finden zu müssen glaubten, während noch Andere in den Keilschriften der Pyramiden historische Dokumente erblickten, nahm man neuerdings an, daß die ägyptischen Pyramiden nie einen anderen Zweck, als den von Grabmälern gehabt haben. Professor Piazzi Smith in Edinburg und John Taylor huldigen derselben Theorie.

Die Pyramiden bauen sich bekanntlich von einer quadratischen Grundfläche vierseitig auf und ihre Seiten entsprechen genau den Himmelsgegenden. Sie mögen zwischen 3500 und 2100 vor Christi Geburt erbaut sein, und zwar jede von einem Könige, so daß also jeder König seine eigene Pyramide hatte, an der von Beginn seiner Regierung an gebaut wurde. In Unter-Egypten, und zwar auf der Westseite des Nils, sind jetzt noch 67 Pyramiden mehr oder weniger vollständig erhalten, von denen diejenige des Cheops die größte ist und speciell die Große Pyramide genannt wird. In der letzteren, sowie in mehreren der übrigen Pyramiden befindet sich ungefähr in der Mitte ein runder Raum, und aus diesem führt eine Röhre in schräger Richtung auf der einen Seite abwärts unter die Pyramide in den Boden, wo sie in einen kleineren Raum mündet; auf der entgegengesetzten Seite strebt sie nach dem Gipfel der Pyramide, erreicht solchen jedoch nicht, sondern über ihrem Ende befindet sich die massive Spitze des Bauwerks. Die Bestimmung dieser Röhre ist nicht bekannt.

Proctor hat ermittelt, daß eine Verlängerung derselben den Punkt im Himmelsraum treffen würde, an dem der Polarstern der Egypter stand. Den letzteren diente bekanntlich nicht der letzte Stern im Schweife des kleinen Bären als Nordstern, denn dieser hatte damals einen bedeutenden Abstand vom Pole, während solcher gegenwärtig 1 Grad 24 Minuten beträgt, sich dem Pole noch 300 Jahre nähert, bis sein Abstand von demselben nur noch 0 Grad 21 Minuten ausmacht und sich dann wieder vom Pole entfernt. Erst im Jahre 25,700 nach Chr. Geburt wird dann unser Nordstern wieder der dem Pole am nächsten stehende glänzende Stern sein. Welcher Stern den Egyptern als Polarstern gedient hat, ist bestritten. Proctor folgert weiter und beweist aus der Beschaffenheit des Baues und des Mauerwerks der Großen Pyramide, daß alle Pyramiden zur Lebenszeit ihrer Erbauer nicht in die Spitzen, resp. abgestumpften Spitzen, ausliefen, mit denen sie gegenwärtig abschließen, sondern in eine geräumige Platform endeten. Auf solcher ging die erwähnte Röhre zu Tage aus; durch dieselbe konnte man mithin nicht nur den Polarstern jeden Augenblick, auch am Tage, finden, sondern die Richtung der Röhre bestimmte auch an sich mit mathematischer Genauigkeit den Nordpunkt des Himmels. War der König, der die Pyramide erbaut hatte, gestorben, dann diente ihm die Pyramide als Grabstätte. Dieselbe wurde geschlossen, und auf der seither als Observatorium benutzten Platform erhob sich die Spitze, die wir auf allen Pyramiden finden. Der Nachfolger des Königs begann den Bau einer neuen — „seiner" — Pyramide.

Daß die Könige ganze Gebirge von Steinen und Ziegeln aufeinander häufen ließen, daß sie an diesen Bauten Tausende, vielleicht Hunderttausende von Menschen beschäftigten, war nicht in ihrem Sinne für die Astronomie oder überhaupt für Wissenschaft, sondern zumeist in ihrem Aberglauben begründet. In jener Zeit diente die Astronomie noch viel mehr astrologischen Untersuchungen und Spekulationen, als in dem christlichen Mittelalter. Während die Männer der Wissenschaft staunenswerthe Entdeckungen machten, waren sie den Königen nicht durch diese Dienste, sondern als Astrologen und Sterndeuter von Bedeutung. Mit mächtigerem Einflusse, als Seni's über Wallenstein, stellten sie das Horoskop, und den Königen konnte keine Leistung zu riesig erscheinen, welche die Astrologen in den Stand setzte, dasselbe zuverlässig zu stellen. Nach Proctor's Ansicht dienten mithin die Pyramiden als Observatorium, ermöglichten sie, den Nordpunkt des Himmels jederzeit zu finden, waren sie schließlich die Grabstätten ihrer Erbauer. Dies schließt nicht aus, daß einzelne Pyramiden außerdem zur Aufbewahrung historischer Nachrichten benutzt worden sind.

Die kleineren Pyramiden, die in Aegypten gefunden werden, haben in der Regel nicht eine quadratische, sondern eine länglich viereckige Form und haben wahrscheinlich als Grabstätten für die Mitglieder der königl. Familie gedient. Dieselben enthalten im Mauerwerke selbst weder Kammern, noch Gänge oder Röhren und die Grabkammern sind meist unterirdisch in den Felsen gegraben.

— **Schwäbischer Humor.** Ein merkwürdiger Hellseher. Gottlieb: „Du Frieder, wo ischt denn dei Brüederle? mer sieht en jo gar nemme!" Frieder: „Ja, woischt denn net, der hot jo in der Stadt als Speisbua g'schafft und ischt, wie-ner vom G'rüst ra g'falle ischt, glei hin g'wä." Gottlieb: „Hotts Kuku, i hen mer's doch scho lang denkt, daß der net lang lebt, er hat scho lang arg schlecht ausg'sehe!" — **Der G'scheidt.** G'scheitlehuber: „Du, Lackenbaum, der Mann do, der war Musiker und hat jetzt Lungesucht, dem seh ich's an, daß er vom vielen Blasen krank worde ist." Lackenbaum (zum Kranken): „Was habt Ihr denn für ein Instrument geblasen?" Musiker: „D' Baßgeig'."



## Fahrende Komödianten.

Wir leben jetzt, schreibt die „Berliner T. R.", in den günstigsten Monaten für die „Schauspielerauszüge" in der Umgebung von Berlin. Dieselben erinnern noch in manchen Punkten an die ungebundene Wanderzeit der Bühnenkünstler zu Beginn dieses Jahrhunderts. Der Leiter einer solchen Bande, gewöhnlich ein früherer Schauspieler, welcher in irgend einem bürgerlichen, spärliche Einnahmen gewährenden Beruf „kleben" geblieben ist, sucht sich irgend woher für wenige Mark eine Spielerlaubniß für die Provinz Brandenburg zu leihen und rührt die Werbetrommel. Anfänger, brodlose Schauspieler, wohl auch geschickte Dilettanten strömen ihm zu, ein „Stern" wird gefunden, in der Regel eine Künstlerin, welche das Spielen „Gott sei Dank nicht mehr nöthig hat" und aus Uebermuth oder aus Mitleid sich bereit erklärt, unter einem angenommenen Namen fettgedruckt auf dem Theaterzettel zu glänzen und mitzuwirken. Die Zahlung ist eine außerordentlich geringe. Die ältesten aufführungsrechtfreien Stücke werden hervorgesucht und mit einem neuen, gerade gangbaren Titel aufgeputzt. Ein Theaterlokal in Eberswalde, Lichtenfelde oder Köpenick, Pankow oder Spandau wird für den Sonntag gemiethet; die genannten Orte sind wegen der Nähe Berlins die beliebtesten. Vor jeder Vorstellung findet eine Probe in Berlin statt und zwar gewöhnlich in einem Vereinszimmer irgend eines Wirthshauses. Die Rampe der Bühne bezeichnet ein Tisch, auf ihm sitzt der Souffleur, ein anderer Tisch schließt die Bühne nach hinten ab, Stühle sind hingestellt statt der Fenster, Thüren, Baumstämme u. s. w.

Die Rollen werden durchgesprochen. Ist die Probe zu Ende, so bittet der Leiter Alle noch einmal dringend, am anderen Tage pünktlich auf dem Bahnhofe zu sein. Verträge giebt es nicht. Das einzige Band ist meistens die Noth. Wie dringend bedürfen die Leute oft die wenigen Groschen, welche sie verdienen! Zu rechter Zeit finden sich am Sonntag alle in der Wartehalle ein, Ueberfracht an Kleidungsstücken ist nicht zu befürchten, die Herren haben ihren „Spielanzug" bereits an, der sich von dem alltäglichen durch einen reinen Kragen, eine bessere Kravatte, einen ausgebürsteten Rock und blankgeputzte Stiefel unterscheidet; das übrige „Handwerkszeug" tragen sie in einer Cigarrenkiste oder in Zeitungspapier eingeschlagen. Die Damen haben ihr „Staatskleid" in einer Serviette, nur der „Stern", welcher prachtvolle Gewänder entfalten muß, erscheint mit einem Reisekorb, den der Leiter der Gesellschaft sich nicht nehmen läßt, neben seinen übrigen Lasten auch noch auf seinen Schultern zu tragen. Man dampft ab nach dem Bestimmungsort. Dort werden die Frau des Leiters, welche das Kassenwesen versieht, die schlechten Fußgänger und das Gepäck in einer elenden, federlosen Droschke billig und unbequem nach dem Theater gefahren; die übrigen Künstler wandern in langsamen und gewichtigen Schritten durch die Straßen, um Aufsehen für das Geschäft zu erregen. Der Leiter begiebt sich zum Vorverkaufshändler, der, ein Kaufmann am Markt, die billigen Billets mit Reis, Butter und Kaffee seinen Kunden aufschwatzt. Die Garderobenräume der Künstler sind gewöhnlich die Rumpelkammern des Wirthes, kalt, feucht, dumpfig, mit auf einer Flasche steckenden Lichtern erleuchtet. Die Vorstellung beginnt, der Souffleur schwitzt, das Stück wird durch Pausen drei Stunden lang ausgedehnt. Der Vorhang haspelt endlich zum letzten Male herunter. Die Zuschauer sind sehr dankbar, die „Gesellschaft" empfängt ihre Zahlung und kehrt mit dem Nachtzug nach Berlin zurück. — Wenn sich doch Jeder, der zum Theater gehen will, über die Schattenseiten des Berufs vollkommen klar wäre, er würde vielem Elend bei Zeiten ausweichen können!

— **Goethe und Schubert.** An einem von der Goethe Gesellschaft in Weimar veranstalteten Vortragsabend sprach Max Friedländer aus Berlin über Franz Schubert mit besonderer Rücksicht auf seine Compositionen Goethe'scher Lieder. Das so armselige, stille Dasein des Musikers bietet einen merkwürdigen Gegensatz dar zu dem reich bewegten Leben des Dichters. Wie Beethoven, so sah auch Schubert in Verehrung zu Goethe empor, an dessen Genius sich auch der seinige entzündete. Fast noch Knabe, begann er Goethe'sche Texte zu componiren, und in der staunenswerthen Menge seiner Lieder nehmen die auf Goethe'sche Verse dem Werthe nach eine hervorragende Stelle ein. Wie schade, daß Goethe, der theoretisch auch auf dem Gebiete der Musik zur Erkenntniß der Wahrheit vorzudringen bestrebt war, praktisch über die Weisheit seines Freundes, des so verdienten, aber in der Verzopftheit festgefrorenen Zelter nicht hinauskam. So hatte er kein inneres Verhältniß zu Beethoven, so ignorirte er die zweimalige Annäherung Schuberts. Das erste Mal, 1816, suchte Spaun, Schuberts Wiener Freund, Goethe für den jungen Componisten zu interessiren — ohne Erfolg. Wenige Jahre später, 1825, fühlte sich Schubert gedrängt, dem Meister persönlich seine Verehrung kundzugeben. Des Briefes, mit welchem Schubert ihm eine Serie seiner Lieder übersendet — er befindet sich ungedruckt im Goethe-Archiv — erwähnt wohl Goethe im Tagebuche dieser Zeit; aber von einer Beantwortung dieses unterthänigen, fast armseligen Schreibens, hinter dem Goethe kaum den großen Genius hat ahnen können, ist nichts bekannt. Schubert, der Zeit seines Lebens jedes Zeichens einer aufmunternden Anerkennung entbehrt hat, mußte auch von diesem Throne ungehört hinweggehen.

— **Wie himmelweit verschieden** sind Weisheit und Klugheit; Herzenseinfalt und Thorheit; Scharfsinn und Schlauheit; Charakterstärke und Hartnäckigkeit; Würde und Herzenskälte; Gemüthlichkeit und Grobheit; Witz und Zote; Bildung und Abrichtung; angeborenes Genie und angelernte Schulweisheit; gottgefälliger Lebenswandel und ceremonielle Frömmelei; guter Geschmack und letzte Mode; inneres Glück und äußerer Glanz; Liebe und Leidenschaft; Vergnügen und Aufregung — und doch, wie häufig werden diese Begriffe mit einander verwechselt!



## Unsere Wohlgerüche.

Wenn ein Handelsgärtner aus Erfurt oder Halberstadt hierher auswanderte, würde er wahrscheinlich schlechte Geschäfte machen. Seine schönsten Tulpen- und Hyacinthenzwiebeln würden keine Abnehmer finden. Wenn er die Straßen unserer Städte durchwanderte, würde ihm vor den öden, mit wüstem Unkraut bewachsenen und mit Topfscherben und alten Blechbüchsen besäten „Hausgärten" (d. h. den Plätzen, wo der Hausgarten sein sollte) grauen. Vergebens würde sein Auge nach einem freundlich hinter den Fensterscheiben der Wohnungen hervorlugenden Geranium oder Storchschnabel umherspähen. Höchstens erblickt er eines jener mißfarbigen berüchtigten Rouleaux, halb grünlich, halb gelblich, deren Leichenfarbe so trefflich mit der tristen Umgebung harmonirt. Auch die Deutschen scheinen hierzulande ihre Neigung zur Pflege der Blumen und Zierpflanzen, welche drüben die bescheidenste Bauernhütte verschönern, eingebüßt zu haben.

Jener Handelsgärtner sollte entweder schleunigst Kehrt machen, oder aber nach den Staaten Florida und Californien gehen. Dort findet er ein lohnendes Feld seiner Thätigkeit. Allerdings nicht für Hyacinthen oder Tulpen. Er muß praktisch werden und sich auf die Zucht wohlriechender Blumen zur Herstellung von Parfüms legen. Dieser besondere Zweig der Gärtnerei hat mit der fortschreitenden Cultur des Bodens in jenen Staaten, von deren herrlichen Klima begünstigt, einen großartigen Aufschwung genommen, und droht, die französische Parfümconcurrenz bald aus dem Felde zu schlagen.

Trotz aller Fortschritte der organischen Chemie ist es immer noch nicht gelungen, die Wohlgerüche des Veilchens, der Rose, des Jasmin, der Akazien- und Orangenblüthen, sowie der Tuberose auf rein chemischem Wege herzustellen. Die chemische Analyse zeigt natürlich immer nur die alte Leier der Kohlenstoffverbindungen, und auch die Spektralanalyse mit ihrer feinsten aller Spürnasen vermag auch nicht jenes ungreifbare, und doch den feinsten unserer Sinne, den Geruchsnerv, so angenehm kitzelnde Agens des Wohlgeruchs auszuwittern.

So muß denn der Parfümfabrikant sich immer nach altväterischer Weise bei den Kindern Floras seinen auf die Neige gehenden Vorrath an Wohlgerüchen ergänzen, während aus dem Thierreich ihm kaum ein anderer Stoff, als die harzartige Absonderung der Moschusantilope zur Verfügung steht. Letzterer scharf-süßlich riechende Stoff ist namentlich in England und seinen nach hierher verpflanzten Ablegern sehr beliebt. An einem Bankfesttage in London, wenn die Volksmassen in's Freie strömen, verderben die „'Arrys" mit ihrem unmäßigen Moschusparfüm die ganze reine Atmosphäre.

Wo bezieht nun aber der Parfümfabrikant seinen Vorrath her? Bisher meist aus Frankreich. In der Provence sind meilenweit, so weit das Auge reicht, die fruchtbaren Ländereien mit einem Meer von Blumen und Blüthen bedeckt. Jeder Windhauch trägt die Düfte auf weite Entfernungen. Diese Wohlgerüche werden meist durch Pomaden fixirt, welche sich erfahrungsmäßig am Besten zur Verschickung auf weite Entfernungen eignen, ohne an ihrem kostbaren und leicht dem Verderben ausgesetzten Inhalt an Parfüms zu verlieren. Diese Pomaden werden dem hiesigen Parfümier übersandt, und er stellt dann auf ihrer Basis die verschiedensten modernen Parfüms her.

Die inländische Concurrenz gegen diese französische Weltindustrie ist noch in bescheidenen Anfängen. Aber alles Nothwendige für einen erfolgreichen Wettbewerb ist gegeben. Die hiesigen Blüthen kommen an Süße und Stärke des Dufts den französischen völlig gleich, und das ist die Hauptsache. Unkenntniß in der Technik, und hauptsächlich Uebereilung und Mangel an Sorgfalt — die Hauptmängel der amerikanischen Industrie — tragen die Schuld, weshalb die französischen Pomaden bei den hiesigen Parfümiers immer noch bedeutende Vorzüge vor dem inländischen Fabrikat haben.

Das Verfahren an sich ist einfach. Stark aromatische Blüthen, wie Jasmin und Tuberosen, werden auf kaltem Wege ihrer Düfte beraubt. Man schichtet sie zwischen Glasplatten auf dünne Lagen Schmalz, und nachdem man mit stets frischen Blumen diesen Proceß mehrmals wiederholt hat, ist das Schmalz völlig mit dem den Blüthen eigenthümlichen Aroma gesättigt. Bei anderen weniger stark aromatischen Blumen bedarf es eines umständlicheren Verfahrens. Man versetzt das Schmalz mit Rindertalg und schmilzt es langsam über mäßiger Kohlenhitze. Im flüssigen Zustande werden ihm nun die Blüthen beigemischt und die Masse sorgfältig und lange durcheinander gerührt. Die halbgeronnene Mischung wird dann unter starkem Druck durch ein feines Sieb gepreßt und so von den Pflanzentheilen, die im Siebe zurückbleiben, gereinigt. Die Pomade ist dann fertig.

Das scheint recht einfach und bequem. Aber die Hauptschwierigkeit besteht darin, völlig reines und geruchloses Schmalz nebst Talg zu erhalten. Am besten ist es, der Pomadenmacher bereitet sich solches selbst, um völlig sicher zu gehen. Die geringste Beimischung von Blut, Fleisch- oder Hauttheilchen, sowie von Wasser macht das Fett bald ranzig, und das Parfüm ist unrettbar verloren. Das Verfahren ist folgendes: die rohen Schmalzfliesen werden in kleine Würfel geschnitten, worauf man alle Haut- und Sehnentheilchen, so gut dies eben geht, möglichst sorgfältig herausnimmt und entfernt. Man wäscht die Würfel dann solange, bis das Wasser völlig klar und ohne die geringste milchige Trübung abläuft.

Dann wird das Fett in einem völlig rein und blank gescheuerten, mit verdünnter Karbolsäure ausgewaschenen und trocken ausgeriebenen Kupferkessel im Wasserbade geschmolzen (nicht über directem Feuer) und so lange gekocht, bis sämmtliches Wasser in den Fetttheilen verdampft ist. Man kann dies daran erkennen, wenn das flüssige Fett wasserhell geworden ist. Dann filtrirt man es durch ein reines Tuch und läßt es erkalten. Doch der üble Geruch haftet dem Schmalz immer noch an.

Man macht es völlig geruchlos, indem man es nach Zusatz einer geringen Quantität Kochsalz oder Alaun nochmals zum Schmelzen bringt und den aufsteigenden Schaum sorgfältig mit einem Schaumlöffel abnimmt und entfernt. Darauf entfernt man das Salz durch wiederholtes Waschen mit reinem Wasser und verdampft das Wasser dann wieder in der vorgeschriebenen Weise.

Man sieht, das Verfahren ist umständlich und zeitraubend. Man erhält dann aber auch ein chemisch reines Schmalz, welches allen Einflüssen der Temperatur widersteht, wenn es nur ordentlich verwahrt wird. Dies allein läßt sich zur Herstellung von Parfümerie-Pomaden verwenden.



## Alexander II. in Paris.

Im Jahre 1867, elf Jahre nach dem Krimkriege, drei Jahre nach der Niederwerfung des polnischen Aufstands, kam Alexander II. von Rußland nach Paris, nicht incognito, sondern als Herrscher. Er kam als Besiegter zum Sieger und mußte mithin, von seinem Standpunkte aus, doppelten Anspruch auf schonende, rücksichtsvolle Behandlung zu haben glauben. Und was widerfuhr diesem Souverän? Kein Deroulede oder Cassagnac, über deren Phantasie man die Achseln zuckt, sondern ein schon damals hochangesehener politischer Parteiführer, der heutige Kammerpräsident Karl Floquet war es, der, nicht etwa in einem Winkelblatte oder in einer geschlossenen Vorstadt-Versammlung, sondern vor dem Justizpalaste, angesichts einer ungeheuren Volksmenge, dem Zaren, ohne ihn zu grüßen, zurief: „Vive la Pologne!" und nochmals, ihm starr in's Gesicht blickend: „Oui Monsieur, vive la Pologne!"

Die Strafe, die Hrn. Floquet für diesen Akt zuerkannt wurde, war geringfügig und auch sie wäre selbst von den Richtern des Kaiserreichs nicht über ihn verhängt worden, wenn nicht das ebenfalls damals in Paris auf den Zaren verübte Attentat Beragowski's noch hinzugekommen wäre. Es ist aber trotz beider Zwischenfälle, die unstreitig ernster waren, als die nächtliche Niederlegung eines Kranzes auf den Sockel einer Malerstatue und die Rede Deroulede's im Hinterstübchen einer Weinschenke, dennoch damals weder der russischen Regierung noch irgend einer „kalmückischen Zeitung" eingefallen, Louis Napoleon und seine Minister oder die französische Nation für das Geschehene verantwortlich zu machen, obgleich in Wahrheit Herr Floquet einen hundertmal größeren Theil der öffentlichen Meinung Frankreichs auf seiner Seite hatte, als jetzt die Herren Laur, Laurent, Cassagnac u. Co. Auch blieben die diplomatischen Beziehungen Frankreichs und Rußlands vollkommen ungetrübt.



# Eisenbahn-Fahrpläne.

### Illinois Central-Eisenbahn.

Depot am Fuß der Lake Str., am Fuß der 22. Str. und am Fuß der 39. Str. Ticket-Office: 194 Clark Str. Züge nach dem Westen müssen an Lake Str. bestiegen werden.

| Züge | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Chicago & New Orleans Limited | ‖ 3.20 N | ‖ 4.45 [illegible] |
| New Orleans Postzug | ‖ 3.15 V | ‖12.20 [illegible] |
| St. Louis & Texas Expreß | * 8.40 V | * 7.20 V |
| St. Louis & New Orleans Schnell-Expreß | ‖ 9.00 N | ‖ 7.00 [illegible] |
| Kankakee & Bloomington Passagier-Zug | * 2.35 N | * 4.25 [illegible] |
| Kankakee & Gilman Passagier-Zug | * 4.30 N | * 9.55 [illegible] |
| Springfield Expreß | * 9.00 N | b 7.00 [illegible] |
| Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug | ‖ 1.00 N | ‖ 1.00 N |
| a Rockford, Dubuque & Sioux City Expreß | ‖11.35 N | c 6.30 V |
| Rockford & Freeport Passagierzug | ‖ 4.20 N | ‖10.30 V |
| Rockford & Freeport Expreß | * 8.55 V | ....... |
| Dubuque & Rockford Expreß | ....... | * 7.15 N |

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. bTäglich, ausgenommen Montags. cTäglich, ausgenommen Sonntags, Sioux City bis Dubuque; täglich von Dubuque bis Chicago. ‖Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

### Lake Shore Route.

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central & Hudson River, Boston und Albany Eisenbahnen. Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago: Lake Shore Depot, Van Buren Str., am Ausgange der LaSalle Str. Ticket-Offices: 66 Clark Str. und Depot, 22. Str.;

| Züge | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| New York Postzug (alte Linie) | * 8.00 V | * 9.30 V |
| N. Y. und Boston Tag-Expreß | † 9.30 V | † 6.45 N |
| New York und Boston Schnellzug | * 3.10 N | * 9.10 N |
| Vestibule Limited | * 5.30 N | * 9.45 V |
| Atlantic-Expreß, New York & Boston | * 7.45 N | * 7.35 V |
| N. Y. & Boston Expreß über alten Weg | †11.30 N | † 7.00 V |
| Elkhart und Goshen Accom | † 4.05 N | †11.10 V |

* Täglich. † Sonntags ausgenommen.

### Wabash-Eisenbahn.

Züge kommen an und verlassen Chicago am Dearborn Station, Ecke Polk und Dearborn Str. Ticket-Office: 201 Clark Str.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| St. Louis, Peoria u. Texas Expreß | † 8.25 V | † 6.00 N |
| Kansas City, Peoria u. Springfield | * 2.30 N | * 1.00 N |
| St. Louis u. Peoria Vestibuled Exp. | * 9.00 N | * 7.15 V |
| Custer Park u. Essex Accom | * 4.30 N | *10.10 V |
| Worth Accommodation | † 6.30 V | † 9.00 V |
| Worth Accommodation | †10.00 V | † 1.50 N |
| Worth Accommodation | † 5.25 N | † 7.55 N |

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

### Chicago und Erie-Eisenbahn.

Früher Chicago und Atlantic.
Ticket-Offices: 107 Süd Clark Str. und Dearborn Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| New York, Boston & Philad. Ex | x 7.25 N | x 8.25 N |
| New York, Boston & Phil. Vest. L. | x 3.20 N | x 8.50 N |
| Lima, Marion & Columbus | 0 7.30 V | 0 8.20 N |
| Jamestown & Buffalo Vest. Lim. | x 3.20 N | x 8.50 N |
| North Judson Accomodation | x 4.55 N | x 10.15 V |
| Col., Jamest. & Buff. Durch-Ex. | x 7.25 N | x 8.25 N |

x Täglich. 0 Ausgenommen Sonntags.
In Kraft getreten am 11. Mai 1890.

### Chicago & Alton-Eisenbahn.

Grand Union Passagier-Depot, Canal Str., zwischen Madison und Adams Str.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Pacific Vestibuled Expreß | *12.00 M | 1.15 N |
| Kan. City & Denver Vestibuled Lim. | * 6.00 N | 8.45 V |
| Kansas City, Col. & Utah Expreß | *11.20 N | 7.15 V |
| St. Louis Vestibuled Limited | * 9.00 N | 7.15 V |
| Springfield & St. Louis Tag-Expr. | † 9.00 V | 7.00 N |
| Springfield & St. Louis Nacht-Exp. | *11.20 N | 7.15 V |
| Joliet & Streator Accom. | † 5.00 N | 9.45 V |

* Täglich. † Täglich, Sonntags ausgenommen.

### Monon Route.

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Office: 73 Clark Str.

| 1. Oktober 1890. | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Indianapolis und Cincinnati „The Velvet" | * 9.30 V | * 3.10 N |
| Indianapolis und Cincinnati „The Electric" | * 8.35 N | * 7.35 V |
| Lafayette und Louisville | * 8.30 V | * 7.15 N |
| Lafayette und Louisville | * 7.30 N | * 7.10 V |
| Lafayette Accomodation | * 3.05 N | *10.30 V |

* Alle Züge täglich.

### Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route." Ticket-Office: 67 Clark Str. Depot Fuß von Lake Str.

| 30. Nov., 1890. | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Post (über Haupt-Linie) | † 7.05 V | † 7.35 N |
| Tag-Expreß | † 9.00 V | † 4.35 N |
| North Shore Limited Vestibuled. | *12.20 N | * 4.50 N |
| N. Y. und Boston Vest. | * 3.10 N | * 9.00 N |
| Kalamazoo Accomodation | † 4.50 N | †11.20 V |
| Nacht-Expreß | § 9.25 N | ‡ 6.40 V |
| Atlantic Expreß, N. Y. & Boston | *10.10 N | * 8.05 V |
| Grand Rapids Through Coach | † 3.10 N | † 4.35 N |
| Grand Rapids, Schlafwagen (Ueber Chic. u. West Michigan Eisenbahn). | *10.10 N | * 8.05 V |
| Grand Rapids Through Coach | † 9.00 V | † 4.55 N |
| Grand Rapids, Parlor-Wagen | † 4.40 N | † 6.50 N |
| Grand Rapids & Musk. Sleeper | *11.15 N | * 7.05 V |

* Täglich. † Ausg. Sonn. ‡ Ausg. Mon. § Aus. Sam.

### Chicago & Northwestern Eisenbahn.

Ticket-Offices: No. 206—208 Clark Str., Oakley Ave. Station und am Depot, Ecke Wells und Kinzie Str.

| Züge | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City und Orten an der Pacific Küste | *12.05 N | * 6.10 N |
| | § 6.00 N | § 8.30 V |
| | §10.30 N | § 6.50 V |
| | §11.00 N | § 2.00 N |
| Black Hills und Wyoming | § 6.00 N | § 8.30 V |
| St. Paul, Minneapolis, Duluth, Eau Claire | § 6.00 N | § 9.00 V |
| | §11.15 N | § 9.35 N |
| Huron, Aberdeen, Winona, und Madison und Janesville | * 9.00 V | * 6.45 N |
| | † 9.00 N | ‡ 8.30 V |
| Milwaukee und Racine | X 8.30 V | X 1.50 N |
| | § 3.00 N | § 4.00 N |
| | § 7.30 N | § 9.45 N |
| | §10.00 N | § 6.25 V |
| Milwaukee, Waukesha und Madison | * 8.00 V | §10.00 V |
| | *11.30 V | * 1.50 N |
| | § 5.00 N | * 7.00 N |
| Fond du Lac Oshkosh, Neenah, Green Bay, Menominee | *11.30 V | * 1.50 N |
| | §10.00 N | § 6.25 V |
| Oshkosh, Neenah und Appleton | § 3.00 N | § 7.00 N |
| Marquette und Lake Superior | §10.00 N | § 6.25 V |
| Ripon und Princeton | *11.30 V | * 1.50 N |
| Ashland, Hurley, Ironwood, Bessemer und Wakefield | § 5.00 N | §10.00 V |
| | †10.00 N | ‡ 6.25 V |
| Janesville, Watertown, Fond du Lac und Oshkosh | * 9.20 V | * 4.30 N |
| | * 4.45 N | *10.25 V |
| Freeport, Rockford und Elgin | *10.15 V | * 2.40 N |
| | * 4.15 N | *10.30 V |
| | *11.30 N | *11.20 N |
| Rockford und Elgin | * 7.15 V | * 5.50 N |
| Rockford, via Harvard | § 9.00 V | § 6.45 N |
| Rockford, Beloit & Janesville | * 6.00 N | *10.25 V |
| Dixon und Sterling | * 8.30 V | *10.15 N |

§Täglich. *Täglich, Sonntags ausgenommen. XNur Sonntags. †Täglich, Samstags ausgenommen. ‡Täglich, Montags ausgenommen.

### Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Züge verlassen Union Passagier-Bahnhof, Canal und Adams Str. Für Milwaukee, St. Paul und Minneapolis: *5.30 N., *11.00 N., †8.00 V. Für Milwaukee: †8.00 V., †11.30 V., †3.00 N., *5.30 N., †7.30 N., *11.00 N. Nur Sonntags: 8:30 V. Für Omaha und Sioux City: *6.00 N., *11.10 N. Für Fahrpläne und weitere Auskunft, wende man sich an die Stadt-Office: 207 Clark Str., oder Union Bahnhof. *Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

### Chicago, St. Paul & Kansas City-Eisenbahn.

Züge verlassen den Grand Central Bahnhof um 6.00 N., täglich; 11.40 N., ausgenommen Samstags. Kommen an um 9.03 V. und 10.45 N.

### Atchison, Topeka & Santa Fe Route.

Züge gehen ab von Dearborn Station, Ecke Dearborn und Polk Str. Ticket-Office: 212 Clark Str.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| St. Louis & Peoria Expreß | § 7.45 V | § 7.35 N. |
| Galesburg & Ft. Madison Ex | § 7.45 V | § 7.35 N |
| Pekin & Peoria Expreß | § 1.00 N | § 1.35 N |
| Joliet & Streator Expreß | * 5.00 N | * 9.50 V |
| Kansas City Expreß | * 6.00 N | * 8.50 V |
| Denver Limited | * 6.00 N | * 8.50 V |
| Ft. Worth & Galveston Expreß | * 6.00 N | * 8.50 V |
| St. Louis Red Expreß | * 7.35 N | * 7.50 V |
| California Fast Expreß | * 7.35 N | * 1.35 V |
| Kansas City Expreß | *11.30 N | * 7.25 V |

* Täglich. § Sonntags ausgenommen.

### Chicago, Rock Island & Pacific-Bahn.

Depot an Van Buren Str., ein Block südlich vom Board of Trade-Gebäude. Städtische Ticket-Office: 104 Clark Str.

| Züge. | Abfahrt. | Ankunft. |
|---|---|---|
| Illinois und Iowa Expreß | † 8.15 V | † 7.25 N |
| Peoria Expreß | † 1.30 N | † 1.15 N |
| Spirit Lake und Dakota Expreß | † 1.30 N | § 1.15 N |
| Council Bluffs & Minneapolis Expreß | * 1.30 N | * 1.15 N |
| Kansas City, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß | * 5.50 N | * 9.50 V |
| Omaha Limited Vestibule | * 7.00 N | * 8.05 V |
| Joliet Accommodation | * 3.00 N | *10.05 V |
| Peru Accommodation | † 5.00 N | †10.30 V |
| Council Bluffs Nacht-Expreß | *10.30 N | * 7.15 V |
| Minneapolis & Spirit Lake Expreß | ‡10.30 N | § 7.15 V |
| Peoria Nacht-Expreß | †11.00 N | § 6.25 V |
| Kansas City, St. Joseph & Atchison Expreß | *11.00 N | * 6.25 V |

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡Täglich, ausgenommen Samstags. §Täglich, ausgenommen Montags.

### Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Evansville Route. — Ticket-Offices: 204 Clark Str. und am Passagier-Depot, Dearborn und Polk Str.

| Züge. | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Evansville Tag-Linie | † 8.00 V | † 7.45 N |
| Evansville Nacht-Linie | *11.25 N | * 7.05 V |
| Nashville & Southern Schnell-Linie | * 3.50 N | *11.20 N |
| Momence Passagier | † 5.15 N | † 8.15 V |

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

### Wisconsin Central.

Depot: Ecke Harrison Str. und Fifth Ave. Stadt-Ticket-Office: 205 Clark Straße.

Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N. und *10.45 N.; Chippewa Falls und Eau Claire, †8.00 V., *5.00 N.; *10.45 N.; Ashland, Duluth und Lake Superior, *5.00 N. †10.45 N.; Waukesha, Fond du Lac, Oshkosh und Neenah, †8.00 V., *3.00 [illegible] *Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

# Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

181 Washington Str......Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei........$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.


**Je zweifelhafter der Ausgang** einer Wahl ist, und je mehr Candidaten im Felde sind, desto wichtiger macht sich der politische Prophet. Mit unfehlbarer Sicherheit vermag er anzugeben, wie viele Stimmgeber sich an der Wahl betheiligen und wie dieselben ihre Stimmen vertheilen werden. Er weiß sogar, welcher Procentsatz der Amerikaner, Deutschen, Irländer, Böhmen, Polen, Ungarn, Italiener, Griechen, Türken, Armenier, Canadier und Cubaner für jeden einzelnen Candidaten stimmen wird. Was der politische Prophet nicht weiß, ist des Wissens überhaupt nicht werth. Dennoch ist er uneigennützig genug, seine staunenswerthen Kenntnisse nicht commerciell zu verwerthen. Welche Riesensummen könnte der politische Prophet verdienen, wenn er auf Grund seiner unanfechtbaren Informationen Wahlwetten abschließen würde! Er könnte im Handumdrehen Millionär werden. Doch er ist viel zu edel, um seine weniger unterrichteten Mitbürger auszubeuten und weiht sie daher gratis in seine Wissenschaft ein. Es braucht Niemand bis zum 8. April auf die genauen Wahlberichte zu warten, denn dieselben sind schon jetzt erschienen. Wir leben doch wirklich in einem merkwürdigen Zeitalter!

Die Wähler als Hammel zu betrachten, die sich mit einer bestimmten Marke versehen, sortiren und abzählen lassen, ist von jeher der Fehler der amerikanischen Politiker und der politischen Propheten gewesen. So und so viele Stimmgeber werden zur republikanischen, so und so viele zur demokratischen Heerde gerechnet. Außer den weißen und den schwarzen gibt es dann noch gefleckte und gesprenkelte Hammel, deren Zahl gleichfalls genau bestimmt wird. Es scheint aber, daß die weißen mit den schwarzen, die schwarzen mit den gefleckten und die gesprenkelten wieder mit den weißen Hammeln bunt durcheinander gerathen, denn die Rechnung will sehr oft nicht stimmen. Indessen macht das auch nicht viel aus. Von den Prophezeiungen, die nicht in Erfüllung gehen, schweigt aus Höflichkeit Jedermann still. Hat es dagegen der Prophet zufällig einmal getroffen, so kräht er von der höchsten Thurmspitze herunter so lange, bis die Leute, um ihm nur den Schnabel zu stopfen, ihn allgemein für den größten Geist des Jahrhunderts erklären. Dann ist er zufrieden.

Die „Abendpost" macht auf Prophetengabe keinen Anspruch. Sie weiß nicht einmal, wie ihre eigenen Abonnenten stimmen werden und gesteht mit Beschämung ein, daß sie von den Absichten der podolischen oder westindischen Stimmgeber Chicagos nicht die allerleiseste Ahnung hat. Hoffentlich werden ihre Leser zufrieden sein, wenn sie am Tage nach der Wahl einen richtigen und vollständigen Bericht liefert. Auf das Gebiet der Traumdeutung, Geisterbeschwörung, Kartenschlägerei und Astrologie vermag die „Abendpost" ihren Colleginnen nicht zu folgen.

**Dem Gouverneur Peck von Wisconsin** wird es sehr übel genommen, daß er eine Bill mit dem Veto belegte, welche Staatsgelder für eine Soldatenheimath in Waupaca bewilligte. Indessen hat der Gouverneur, der selbst als tapferer Unionssoldat im Bürgerkriege mitgekämpft hat, gegen die Bewilligung an und für sich nichts eingewendet. Er behauptet, — und zwar mit vollem Rechte — daß der Staat sich vergewissern sollte, ob das von ihm ausgeworfene Geld auch wirklich für den angegebenen Zweck verwendet wird. Da die genannte Soldatenheimath nicht unter Staatsaufsicht steht, so verlangt der Gouverneur, daß ihre Verwalter dem Staate Bürgschaft stellen und alle zwei Jahre einen amtlichen Bericht erstatten sollen. Dem Staate müsse die Gewähr dafür geboten werden, sagt er, daß das von ihm zugeschossene Geld auch den Veteranen zu Gute kommt und nicht etwa in fremde Taschen fließt. Inwiefern dieser Standpunkt tadelnswerth sein sollte, ist absolut nicht einzusehen.

**Daß die Mehrzahl der demokratischen** und unabhängigen deutschen Stimmgeber Chicagos für Carter Harrison eintreten wird, unterliegt nach den gestrigen Versammlungen keinem Zweifel mehr. Die deutschen Demokraten sind mit Cregier durchaus unzufrieden, und die Unabhängigen ziehen Harrison dem hochanständigen, aber vollständig unerfahrenen und unerprobten Hempstead Washburne vor. Sollte Carter Harrison siegen, so würde er dies in erster Reihe den Deutschen zu verdanken haben, und es ist zu hoffen, daß er im Falle seiner Erwählung dieser Thatsache eingedenk sein wird. Die Deutschen aber werden ihren Lohn nicht in Gestalt von Aemtern verlangen, sondern nur eine aufgeklärte, ehrliche und der Bedeutung Chicagos gerecht werdende Verwaltung erwarten.

**Die Kohlenlords scheinen zu beabsichtigen**, die Arbeiter kampfunfähig zu machen, ehe der Zeitpunkt für die Achtstunden-Forderung gekommen ist. Darauf deutet die Aussperrung der 16,000 Cokearbeiter in West-Pennsylvanien auf eine Lohnforderung hin. Unglücklicherweise ist die Geschäftslage keine besonders günstige für die Arbeiter. Die Eiseninduſtrie hat stark nachgelassen; eine Anzahl Hochöfen wurde ausgeblasen, und die Produktion ist absolut geringer, als um dieselbe Zeit des Vorjahres.

Darin mag ein Trick der verbundenen Coke- und Eisen-Fabrikanten liegen. Soweit Carnegie in Betracht kommt, unterliegt dies kaum einem Zweifel. Der abgefeimte Schotte ist sowohl in der Coke- wie in der Eisen-Industrie stark betheiligt und hat gleichzeitig mit dem Strike in der Coke-Region auch seine Eisenwerke in Braddock schließen lassen und mehrere tausend Mann auf die Straße geworfen.

Weil es sich aber um eine Machtfrage handelt, so muß die Solidarität und Opferwilligkeit der Arbeiter eine ganz gewaltige Steigerung erhalten, wenn die in's Treffen vorgeschickten Corps nicht jämmerlich geschlagen werden sollen. Es ist neulich mitgetheilt worden, daß die „American Federation of Labor" den Zimmerleuten voriges Jahr nur etwa $12,000 Unterstützung zufließen lassen konnte. Dies ist ein miserabler Bettel und wenn für die Kohlengräber nicht viel, viel mehr geschieht, dann sind sie übel dran. Es muß einmal annähernd das geleistet werden, was für die Ausgeschlossenen in Hamburg, für die Docker in London gethan worden. Und die Möglichkeit dazu ist gewiß vorhanden.

(Philad. Tageblatt.)

## Lokalbericht.

### Straßen-Verbesserungen.

Straßen-Superintendent McGane hat die Gas-, elektrischen Licht- und Telephongesellschaften, sowie das Feuer-, Wasser- und Abzugskanal-Departement aufgefordert, in den unten folgenden Straßen die von ihnen beabsichtigten Anlagen bis zum 1. April fertig zu stellen, da nach diesem Tage mit der Pflasterung dieser Straßen begonnen werden soll. Die erwähnten Straßen sind folgende:

Bond, Buffalo Ave., Baltimore Ave., Commercial Ave., Erie Ave., Exchange Ave., 43. und 44. Str., Lake Ave., Langley Ave., 90. und 93. Str., Ontario Ave., 77., 63., 37., und 38. Str., Vincennes Ave., Yates Ave., Halsted, Dashiel, Dearborn Ave., Farrel, Fuller, Paulina, Shields, 27. Str., Wood, Tremont, Heine, Hull, Moore, Oak, Ohio, Ontario, State, Superior, Seminary, Vine, Ashland Ave., (Lake View). Claire Place, Grace, Wrightwood, Ann, California Ave., Courtland, Clifton Park Ave., Colorado Ave., Dudley, Elk Grove, Evans Court, Fairfield Ave., Flournoy, Fullerton Ave., West 15. Str., Hervey, Hope, Jane, Laflin, Lull, Lytle, Maplewood Ave., Macedonia, Newberry Ave., Nutt, Owasco, Paulina (Wabansia bis Armitage Ave.) Spaulding Ave., Shelby, 16. Str., Thomas, Troy, 12. Str., 23. Str., Western Ave. und Wood.

### Litt an Säuferwahnsinn.

Ein sehr anständig gekleideter Schotte wurde gestern Abend als Opfer des Säuferwahns in die Polizeistation der „Armory" eingeliefert. Der Mann gab an, Davis A. McBurnie zu heißen, Londoner Detectiv zu sein, und sich hierselbst zur Aufarbeitung eines hochwichtigen Criminalfalles aufzuhalten. Zur Bekräftigung seiner Angabe wies er ein silbernes Amtsabzeichen auf. Man wird den Trunkenbold zunächst nach dem „Washingtonian Home" senden.

### Neues Gefrier-Verfahren.

Im „Trades-Gebäude" wurden gestern Versuche mit einem Gefrier-Verfahren gemacht, das besonders für das Kleingewerbe und die Küche von immensem Werthe sein soll. Als Kälteerzeuger dient ein chemisches Präparat, eine Mischung von Salzen, deren Zusammensetzung Geheimniß der Erfinder ist. Die angestellten Proben wurden von den Anwesenden günstig beurtheilt.

**„Abendpost," tägliche Auflage über 33,000.**

### Eine neue Ortschaft.

Sechs Meilen östlich von Elgin, an der Milwaukee Bahn, ist ein neues Städtchen gegründet und unter dem Namen Bartlett incorporirt worden. Das Ergebniß der ersten Wahlen mit George Struckmann als Vorsitzenden und Charles F. Schultz, John C. Carr, Henry Waterman, Jacob Schmitt, John D. Markel und Fred. Ottendorf als Beigeordnete des Gemeinderaths wurde gestern dem Countyrath zur Bestätigung vorgelegt.

### Carl Heinzes Testament.

Richter Kohlsaat bestätigte gestern das Testament des verstorbenen Carl Heinze und ernannte Harting Behrens, von 1548 School Str., zum Vollstrecker. Der Nachlaß beträgt einschließlich des Grundstückes, 1071 Milwaukee Ave., $35,000 und fällt an die Wittwe und 6 Kinder.

### Kurz und Neu.

* Das neue Gebäude für das „Chicago Gymnasium", 26 Van Buren Str., ist fast vollendet und wird in kurzer Zeit seiner Bestimmung übergeben werden. Die Schwimmhalle ist fertig, ebenso die Kegelbahnen und der Rennsaal, während in den anderen Räumen die Arbeiter mit der Aufstellung und Anbringung der Turngeräthe noch beschäftigt sind.

* M. S. Taglin, der bereits vor 55 Jahren ein Hotel an der Ecke der Wells und S. Water Str. betrieb und später an der Lake Str., Ecke der Market Str., wohnte, starb gestern im Hause seiner Tochter, der Frau L. W. Blood, 291 42. Str., im Alter von 83 Jahren.

* Sarah J. Jones verklagte gestern den Apotheker Julius H. Hopey, von 3038 Cottage Grove Ave., auf $10,000 Schadenersatz, weil er ihr angeblich am verflossenen Montag anstatt Pfefferminzplätzchen, die sie gegen Magenschmerzen gebrauchen wollte, fälschlich irgend ein Gift verabfolgt haben soll.

## Politisches.

### Die Cregier-Partei um einen Schatzmeister verlegen.

**Carter Harrisons „Boom" im Wachsen.**

### Vermischte Nachrichten.

Der Rücktritt des demokratischen Schatzmeisteramts-Candidaten Georg A. Weiß von jeglichem Ticket hat namentlich im Lager der Cregier-Demokraten bedeutendes Aufsehen gemacht. Herr Weiß begründet sein Thun in einem Briefe an das „regulär"-demokratische Central-Comite und in einem weiteren an die „Personal Rights League" mit der Erklärung, daß er unmöglich zu gleicher Zeit der Candidat mehrerer Parteien sein könne, und es deshalb für am Besten gehalten habe, seinen Namen ganz und gar zurückzuziehen.

Die Cregier-Demokraten haben denn auch, wie verlautet, gestern noch verschiedenen anderen hervorragenden Deutschen die Candidatur für das Schatzmeisteramt angeboten; da indessen Niemand so recht Lust zum Anbeißen zu haben scheint, außer vielleicht Ex-Alderman John S. Oehmen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß man den schon vor der Convention in's Auge gefaßten Mike Bransfield nominiren wird.

Ueberhaupt herrscht im Hauptquartier der Cregier-Leute ein gut Theil Aufregung, in welcher man sogar schon daran gedacht hat, den Expräsidenten Cleveland oder den Gouverneur Hill von New York als „Stump"-Redner zu engagiren.

Bedeutend planmäßiger, überlegter und enthusiastischer geht es bei den Harrisonianern zu. Die für gestern Nachmittag in Aussicht genommene Fertigstellung der Candidatenliste unterblieb zwar, wohl auch mit Rücksicht auf das überraschende Gebahren des Herrn Weiß, indessen wurde ein aus den folgenden elf Herren bestehendes Comite ernannt, um seine Candidaten heute Vormittag den Vertretern der einzelnen Wards zu unterbreiten: Gen. H. Lieb, P. F. Maloney, Ald. Julius Goldzier—Nordseite; Wm. Fitzgerald, Chas. S. Thornton, John J. Harkins—Südseite; Henry Stuckert, John Gaynor, Wm. Mangler, S. F. Adalia, L. W. Kadlec und Frank Wenter—Westseite. Gestern Abend war die Stimmung im Allgemeinen für Louis Nettelhorst als Schatzmeisters-Candidaten.

In Carter Harrisons Interesse fanden gestern Abend wieder zwei riesig besuchte und überaus enthusiastisch verlaufene Massenversammlungen, die eine in Müllers Halle, die andere in der Aurora Turnhalle, statt. Carter selber, Harry Rubens, Frank Lawler, Frank Wenter, General Lieb, Chas. Bary und andere sprachen, auch wurden wiederum Beschlüsse angenommen, in welchen General Palmer aufgefordert wird, ruhig in Springfield zu bleiben und die Partei ihre eigenen Zwistigkeiten ausfechten zu lassen. Auch der „Deutsch-Amerikanische Central-Verein" hielt gestern Abend und zwar in Jungs Halle, 106 O. Randolph Str., wieder eine Versammlung ab, in welcher mit großer Stimmenmehrheit beschlossen wurde, die Candidatur Herrn Hempstead Washburnes zu unterstützen und zugleich alle deutsch-amerikanischen Bürger aufzufordern unter allen Umständen gegen den Sonntagsheiligen Elmer Washburn zu stimmen und zu agitiren. — Der demokratische Club des 4. Precinktes der 15. Ward indossirte gestern in einer unter dem Vorsitz des Herrn G. A. Hoffmann abgehaltenen Versammlung die Candidatur Carter Harrisons.

In Hyde Park ist von den Republikanern, welche sich übrigens für Hempstead Washburne erklärten, das folgende Town-Ticket aufgestellt:

Assessor: Albert J. Maher.
Collektor: John A. Mac Intosh.
Supervisor: John Symons.
Clerk: Charles Squires.

Interessant dürfte schließlich noch die Folgende von den Wahlcommissären zusammengestellte Tabelle sein, welche die Zahl der registrirten Stimmgeber in ihrer Vertheilung auf die einzelnen Wards angiebt:

| Wards. | | Wards. | |
|---|---|---|---|
| 1 | 6,334 | 19 | 7,936 |
| 2 | 5,460 | 20 | 3,817 |
| 3 | 5,600 | 21 | 5,132 |
| 4 | 5,892 | 22 | 5,289 |
| 5 | 6,899 | 23 | 6,063 |
| 6 | 7,326 | 24 | 6,236 |
| 7 | 5,101 | 25 | 4,549 |
| 8 | 5,170 | 26 | 4,501 |
| 9 | 6,106 | 27 | 2,119 |
| 10 | 6,466 | 28 | 1,989 |
| 11 | 7,070 | 29 | 6,688 |
| 12 | 10,052 | 30 | 9,127 |
| 13 | 7,088 | 31 | 4,538 |
| 14 | 5,577 | 32 | 5,644 |
| 15 | 6,039 | 33 | 4,369 |
| 16 | 7,035 | 34 | 6,395 |
| 17 | 4,032 | | |
| 18 | 6,473 | Summa | 198,953 |

Stimmen, was einer Zunahme von 25,000 Stimmen gleichkommt.

**Fair des Turnvereins Garfield in Folzs Halle vom 29. März bis 5. April.** 4ap10

### Ein Millionen-Anspruch.

### Die Harringtons angeblich Eigenthümer werthvoller Grundstücke.

Die Familie Harrington von Crawford County, Pa., berieth gestern in Gemeinschaft mit den hiesigen Angehörigen der Familie, wie sie am Besten ihre Ansprüche auf 160 Acker Land, die im Herzen der Stadt liegen, energisch betreiben könnte. Die Harringtons machen geltend, daß James Harrington vor sechszig Jahren 160 Acker Regierungsland erwarb und dasselbe nie verkaufte, sodaß es seinen Erben gehört.

Der Werth des Landes ist ein enormer, der Bahnhof der Rock Island Bahn z. B. steht auf dem von der Familie beanspruchten Grund und Boden.

* **In A. J. Neubergers California Wine Vault, 157 5. Ave., sind die besten und unverfälschten Californier Weine zu haben.**

### Die Drainirungs-Commission.

### Eine riesige Kostenersparniß geplant.

Die Drainirungs-Behörde hielt gestern Nachmittag eine Extra-Sitzung ab, in welcher die schon früher erwähnte Resolution, der zur Folge das Drainirungsgesetz in der Weise abgeändert werden soll, daß die Kosten des Kanalbaues auf höchstens $15,000,000 herabgesetzt werden könnten, zur Annahme gelangte. Zugleich beschloß man, den Anwalt der Commission anzuweisen, bis zum 4. April eine diesbezügliche Verordnung auszuarbeiten, wie auch der Chef Ingenieur den Auftrag erhielt, der Commission sobald als möglich Pläne und Specifikationen zu unterbreiten, damit mit dem Bau des Haupt-Kanals sobald als möglich der Anfang gemacht werden könne. Einer Erklärung des Vorsitzenden, Ex-Richters Prendergast, zu Folge, werden, falls die in Aussicht genommene Aenderung des Gesetzes wirklich Gesetzeskraft erhält, den Steuerzahlern nicht weniger als $25,000,000 erspart, ohne daß dabei der Zweckdienlichkeit des Canals irgend ein Abbruch gethan würde.

### Unermüdlich.

### Die Lake Front-Freunde abermals.

Die Hoteliers der Südseite, soweit sie auch zugleich Inhaber von Weltausstellungs-Actien sind, hielten gestern Abend im Grand Pacific Hotel eine Versammlung ab, in welcher sie auf's Energischste dagegen protestirten, daß die Lake Front mit Ausnahme der etwaigen Errichtung einer Kunsthalle bei der Weltausstellung überhaupt nicht weiter berücksichtigt werden soll.

Eine Reihe von Beschlüssen wurde angenommen, in welcher diesem Proteste feste Form verliehen und unter anderem darum gebeten wurde, daß die zuständige Behörde die ursprünglich für den Seeuferpark in Aussicht genommenen Bauten schließlich doch noch dorthin verlege. Außerdem wurde ein Comite ernannt, welches heute noch womöglich Herrn Potter Palmer, der in der Versammlung nicht zugegen war, für den Plan gewinnen soll.

### Stimmen aus dem Volke.

Für die unter dieser Rubrik stehenden Einsendungen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

(Eingesandt.)

Die Chicago Central Labor Union hat beschlossen, die organisirten Bäcker-Arbeiter in ihrem Strike gegen die W. Schmidt Baking Comp. in moralischer und finanzieller Hinsicht zu unterstützen. Die betr. Firma hat die Preise ihrer Waaren bedeutend herabgesetzt. Jeder rechtlich denkende Mensch, der die Zustände, welche im Bäcker-Gewerbe herrschen, kennt, sollte sich dadurch nicht verleiten lassen, sondern nach wie vor die Arbeiter, welche für ihr gutes Recht, das Recht zur Organisation, kämpfen, kräftigst unterstützen. Schon dadurch, daß die W. Schmidt Baking Co. einige ihrer Arbeiter veranlaßte, „Shares" zu kaufen, ferner, daß diese Firma dieselben Leute zwang, einen Contrakt ohne Vorwissen ihrer betr. Union zu unterzeichnen, lieferte sie den Beweis, daß sie nichts Anderes beabsichtigte, als die Organisation der Bäcker zu sprengen. Würde die letztere gesprengt werden, so ist die Folge davon nichts anderes als Zurückkehr zu dem alten Board-System, 16- bis 18stündiger Arbeitszeit u. s. w., kurz, die barbarischen, aller Menschlichkeit Hohn sprechenden Zustände, wie sie vor den Jahren 1886 und 87 hier in Chicago bestanden, würden wieder eintreten.

Das Bäcker-Council.

### James H. Walker & Co.

eröffnen heute ihr Putzwaaren-Departement für die Frühjahrssaison. Dasselbe steht unter der Leitung von Frau McCormick, einer der besten und elegantesten Modistinnen der Stadt. Die reizendsten Pariser Hüte und solche eigenen Fabrikats entzücken daselbst das Auge eines Sachverständigen. Die Vorsteherin des Departements ist ihres Geschmackes halber so wohlbekannt, daß man sich getrost ihrer Leitung überlassen kann. Das Putzwaaren-Departement befindet sich im zweiten Flur, und dürfte es wohl gut sein, sich frühzeitig daselbst umzusehen, da wie auch sonst immer die schönsten Sachen bald vergriffen sein werden.

### Briefkasten.

**Die Rechtsfragen werden beantwortet von Julius Goldzier, 163 Randolph Str.**

**W. F.** 1) Das Gericht kann eine Frau nicht zwingen, ihren Mann „wieder anzunehmen", wie Sie sich ausdrücken; doch wäre der Umstand, daß sie dies Anerbieten machte, wenn keine weiteren Klagegründe gegen sie vorliegen, eine Vertheidigung im Falle einer Scheidungsklage. 2) Wenn Sie willens sind, Ihre Frau mit ausreichenden Mitteln zu versehen, wird das Gericht Sie nicht zur Zahlung anderweitiger Alimente verurtheilen. 3) Solche Fragen werden im Scheidungsfalle durch das Gericht geregelt.

**W. L.** 1) und 2) Es bestehen hierüber keine Gesetzesbestimmungen, soweit eine Privatbank in Frage kommt. 3) Um öffentlicher Notar zu werden, muß man ein von fünfzig Bürgern unterschriebenes Gesuch an den Gouverneur einreichen.

**A. L.** Personen, welche im Staate Illinois ansässig sind, können in Indiana überhaupt keine Scheidung erlangen.

**Mehrere Leser.** Anfragen ohne Namen und Adresse werden nicht berücksichtigt.

**Fritz G.** 1) Bellamy ist nicht Anarchist, sondern Staats-Sozialist. 2) Carter Harrison ist Amerikaner und der deutschen Sprache ziemlich gut mächtig. 3) Der Zoll für alle Arten von Bier in Flaschen, oder Krügen beträgt 40 Cents per Gallone, in Fässern 20 Cents per Gallone.

**Rob. B.** Der deutsche Reichstag hat das Gesetz, das die theologischen Studenten vom Militärdienst befreien sollte, nicht angenommen.

**Ch. J.** Die Schlangen gehören zu der Klasse der Reptilien (nicht Neptilien).

**Chas. W.** Wir haben bereits öfters erklärt, daß der Handel mit europäischen Bonds, wie er hier zu Lande getrieben wird, ein großer Schwindel ist. Die betr. Bonds sind fast gänzlich werthlos.

**Ch. R.** Der größere Theil der Stadt Stettin liegt in Vorpommern, der kleinere, Lastadie benannte Theil in Hinterpommern. Uebrigens sind die Namen Vor- und Hinterpommern nur geographische Begriffe.



### Deutsches Theater.

### Blumenthals Schauspiel „Falsche Heilige".

In Hooleys Theater bringt unsere ständige deutsche Theatergesellschaft am nächsten Sonntag wieder eine Novität zur Aufführung, und zwar das neueste Stück Oscar Blumenthals „Falsche Heilige", nach einem Schauspiel von Pinero frei bearbeitet. Das Stück ist in Amerika noch nie aufgeführt worden, hat aber von der deutschländischen Presse eine sehr günstige Kritik erfahren. Die Besetzung der Rollen ist wie folgt:

| | |
|---|---|
| Jeanne von Lussac | Clara Zahl |
| Roger von Lussac, ihr Bruder | Hermann Schmelzer |
| Gaston von Triseul | Theodor Wollmann |
| Graf Chavigny | Julius Richard |
| Jules Frossard, Advokaten, | Carl Back |
| Paul Benoit, Advokaten, | Franz Kauer |
| Marguerite Barthet | Tilly Edelmann |
| Frau von Barbousson | Hedwig Beringer |
| Angele, ihre Tochter | Hedwig Lilia |
| Ein Schreiber | Theodor Pechtel |
| François, Kammerdiener | Emanuel Tausig |
| Margot, Zofe | Marie Pechtel |

Die Regie wird von Herrn Richard geführt. Billets sind schon heute an der Kasse von Hooleys Theater zu haben.

### Die Münchener.

Das Gastspiel der Münchener Künstler geht seinem Ende entgegen und am Samstag Abend findet bereits die letzte Abschiedsvorstellung statt. Gestern Abend ging das Trauerspiel „Almenrausch und Edelweiß" unter großen Beifall Seitens des zahlreich erschienenen Publikums über die Bretter, und der heutige Abend bringt zum ersten und auch letzten Male das Schauspiel „Der Geigenmacher von Mittenwald".

### Bestahl ihre Genossin.

In „Matt" Hogans Kneipe an der State Str. trafen sich gestern Abend die beiden Dirnen Frankie Howard und Mary Smith. Sie kneipten zusammen, und schließlich stahl Mary ihrer Freundin das Portemonnaie. Diese schlug Lärm, und die Diebin wurde trotz ihres lebhaften Protestes verhaftet und auf der Polizeistation der „Armory" durchsucht. Das Corpus Delicti fand sich in ihrem Besitze.

### Neuestes aus den Nachbarorten.

Kankakee, Jll. Dienstag Abend betrat ein Unbekannter den Laden des Juweliers Townsend und forderte ihn unter vorgehaltenem Revolver auf, das Geld aus seinem Geldschrank herauszugeben. Als Herr Townsend versicherte, es befände sich kein Geld im Geldschranke, forderte der Eindringling die in den Schaukästen befindlichen Uhren. Townsend gab sie ihm, und der Räuber verschwand mit seiner Beute in der Dunkelheit.

Dr. C. W. Knott, der letzte der Pionier-Aerzte dieses Staates, starb hier gestern im Alter von 67 Jahren.

Peoria, Jll. Eine organisirte Bande Einbrecher macht gegenwärtig die hiesige Umgegend unsicher. Während der letzten zwei Nächte wurden mehrere verwegene Einbrüche ausgeführt. Dienstag Nacht statteten die Kerle dem Laden des Juweliers Watercott in Henry einen Besuch ab und erbeuteten eine Anzahl goldener Uhren, welche einen Werth von $800 haben.

Joliet, Jll. Unter gebührenden Feierlichkeiten wurde hier gestern der Grundstein der Universalisten-Kirche gelegt.

Patrick Kilcullen, eines der Opfer der Schmelzofen-Katastrophe vom letzten Dezember, hat die „Illinois Steel Company" auf $20,000 Schadenersatz verklagt. Kilcullen büßte bei dem Unglück sein linkes Bein ein und wurde außerdem furchtbar verletzt.

Champaign, Jll. Hier fand gestern die jährliche Versammlung der „Illinois Veterinary Medical and Surgical Association" statt.

Charles Ells, ein wohlbekannter hiesiger Bürger, starb gestern in Tacoma, Wash.

Belvedere, Jll. Herr J. S. Edelstein hat sich mit seiner Familie auf eine Erholungsreise nach Europa begeben und wird in etwa drei Monaten von dort hierher zurückkehren.

Oshkosh, Wis. Frau Ellen Lucy starb hier gestern im Alter von 112 Jahren. Frau Lucy war in Irland geboren, befand sich aber seit über einem halben Jahrhundert in Amerika. Seit mehreren Jahren war sie blind, besaß aber sonst noch alle Geisteskräfte. Kurz vor ihrem Tode gewann sie ihre Sehkraft wieder; ein eigenthümlicher Umstand, den sich die Aerzte nicht erklären können.

Goshen, Ind. Das allgemeine Interesse an dem Hendrix'schen Mordprozesse läßt keineswegs nach. Der Gerichtssaal war gestern zum Ersticken mit Neugierigen gefüllt. Die Anklage beendete gestern ihre Verhandlungen, und die Vertheidigung führte eine Anzahl Personen auf den Zeugenstand, deren Aussagen den Character der Frau Calkins in einem sehr häßlichen Lichte erscheinen lassen.

Peru, Ind. William Weldon, der Anführer einer Diebsbande in hiesiger Stadt, wurde gestern zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt.

Logansport, Ind. James J. Shaffrey, einer der angesehensten Männer dieser Stadt, starb gestern im Johnston-Hotel an den Folgen einer zu großen Dosis Morphium. Shaffrey war ehemals Redacteur des „Daily Star" und bekleidete später das Amt eines Friedensrichters sowie Staatsanwaltes.

### Feste und Vergnügungen.

### Sennefelder Liederkranz.

Am Ostersonntag, den 29. März, findet in der Nordseite Turnhalle das seit langem vorbereitete Concert des Sennefelder Liederkranzes statt. Die Leistungen des Vereins genügen bekanntlich selbst den höchstgespanntesten Ansprüchen und lassen bei der Auswahl der zum Vortrage gelangenden Musikstücke „Ostermorgen" von Hiller und „Die Schöpfung" von Haydn einen gediegenen musikalischen Genuß erwarten. Nach Erledigung des Programmes folgt ein Ball.

### Westphälischer Verein und Südseite Männerchor.

Obige Vereine halten am 12. April in Brand's Halle, Ecke Erie und N. Clark Str., ein Concert mit theatralischer Aufführung und Ball ab. Das Fest wird voraussichtlich ein großer Erfolg werden.

### Turnverein Vorwärts.

Am Sonntag, den 29. März, veranstaltet der Turnverein Vorwärts in seiner Halle eine großartige Osterfeier. Das Programm umfaßt Schauturnen und ein gediegenes Concert, und findet seinen Abschluß in einem solennen Balle. Die Freunde der Vorwärtsler haben somit wieder zweifellos einen wirklich genußreichen Abend zu erwarten.

### Turnverein Garfield.

Am Ostersonntag, den 29. März findet die Eröffnung der großen, in Folzs Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str., von dem Turnverein Garfield zum Besten seines Hallenfonds arrangirten Fair statt. Die Vorbereitungen sind vorzüglich getroffen und für reiches Amüsement der Besucher bestens Sorge getragen worden. Die Fair dauert bis zum 5. April.

### Turnverein Vorwärts.

In der heute Abend stattfindenden geistig-gemüthlichen Versammlung des Turnvereins Vorwärts wird Herr Alexander Jonas aus New York einen Vortrag halten. Herr Jonas ist als einer der besten Redner dieses Landes bekannt. Außerdem kommt noch ein anderweitig reichhaltiges Programm zur Durchführung.

### Plattdeutscher Verein.

Wir wollen nicht unterlassen, unsere Leser nochmals auf den heute Abend in Uhlichs nördlicher Halle von dem „Plattdeutschen Verein" arrangirten Damenabend mit Osterfeier besonders aufmerksam zu machen. Für vortreffliche Unterhaltung ist gesorgt.

### Plattdeutsche Gilde Nord Chicago No. 9.

In Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., wird am Ostersamstag, den 28. März, die Plattdeutsche Gilde Nord Chicago No. 9 das Fest der Fahnenweihe feierlich begehen. Dem offiziellen Akte folgt, um auch den Ansprüchen der tanzlustigen Jugend zu genügen, ein gemüthlicher Ball. Die getroffenen Arrangements lassen auf einen recht vergnügten Abend schließen.

### Freisinnige Gemeinde.

Die „Freisinnige Gemeinde" hält am Ostersonntag, den 29. März, in Zepfs Halle, Ecke Lake und Desplaines Str., ihre Frühlingsfeier, verbunden mit gemüthlicher Unterhaltung nebst Tanzkränzchen ab. Das rührige Arrangements-Comite hat sein Bestes gethan, um den Festtheilnehmern einige frohvergnügte Stunden zu bereiten.

**Verlangt-, Verkaufs-, Vermieths- und ähnliche kleine Anzeigen finden durch die „Abendpost" die denkbar beste Verbreitung.**

### Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

H. C. Seegers, Sophie Wensching.
Bert Markle, Eda A. Schwan.
John Steever, Gertie Blaser.
Fred. Hirsch, Tillie Wairel.
V. Wauda, Annie Casthamer.
Aug. Ableman, Maria Mohnkern.
Max J. du Bois, Sene Swyrenberg.
David Frank, Minnie Goldmayer.
John Johnson, Ellen Aronson.
Wm. H. Cooper, George Van der Wal.
A. M. Hayel, Catharine E. Meyer.
J. Buchholz, Emilie Fahrt.
Alfred E. Hemper, Emilie Rap.
John Baß, Jennie Wilson.
Henry Henricks, Martha Hahn.
George Seegers, Christine Koepler.
Emil Buettimann, Marie Wagner.
Samuel Steiner, Jennie Wahl.
W. Meyer, Christine Mann.
N. Welter, Lillie H. Arnold.
Charles Be[illegible]oorf, Annie Collins.

### Scheidungsklagen.

Die folgenden Scheidungsklagen wurden eingereicht: Bertha gegen George Byers, wegen Grausamkeit; Cora gegen Totten F. Smith, wegen Grausamkeit; Sophia gegen Albert Streich, wegen Ehebruchs; James gegen Bridget Maloney, wegen Verlassens; Jacob Frank gegen Mathilde Gebhardt, wegen Verlassens; Anna M. gegen Hugo Zander, wegen Verbrechens; Norman C. gegen Hattie C. Betts, wegen Verlassens; Annie B. gegen Richard Carroll, wegen Grausamkeit und Ehebruchs.

Die folgenden Scheidungsdekrete wurden bewilligt: Henry von Bertha Block, wegen Ehebruchs; Anna von James C. Glassey, wegen Grausamkeit; Charles N. von Ethel Kohl, wegen Trunksucht; Susan A. von Eugene L. Eldridge, wegen Verlassens; Sarah B. von Wilber S. Crank, wegen Verlassens; Laura C. von Nicholas Yonks, wegen Verlassens; John A. von Louise Schrankel, wegen Verlassens; Andrew J. von Katie L. Swarts, wegen Verlassens; Dora von Charles Albert Harz, wegen Grausamkeit.

### Trau, schau, wem?

Ja wem, fragen die Louisviller, wenn man dem Bankier Schwartz nicht trauen kann. Der galt ja stets als Muster von Ehrlichkeit, Treue und Biederkeit und jetzt ist das Resultat ein entsetzlicher Kladderadatsch. Schulden $750,000. Activa $70,000! Das mag, wenn die theuren Gerichts-, Advocaten- und Assigneekosten bezahlt sind, welche bei jedem amerikanischen Bankerott eine so große Rolle spielen, schließlich fünf Procent für die trauernden Hinterbliebenen ergeben!

Sehr sanft geht der „Louisville Anzeiger" mit der Firma in's Gericht wenn er schreibt:

„Die sämmtlichen Mittheilungen, welche über den Krach gemacht wurden, gingen dahin, daß Theodor Schwartz & Co. vor zwei Jahren wenigstens schon ihr Assignment hätten machen müssen, und der Unmasse von kleinen Leuten, welche in der Bank ihren Sparpfennig angelegt hatten, kann man es schlechterdings nicht verdenken, daß sie ihrem Unmuthe in scharfen Worten Ausdruck verleihen, und die Leiter des Hauses in einer Weise kritisiren, daß denselben die Ohren unaufhörlich gebrummt haben müssen."

Unter den Gläubigern befindet sich auch das deutsch-protestantische Waisenhaus von Louisville. Es hat $28,000 von Schwartz zu fordern. Das deutsch-protestantische Waisenhaus ist ein Institut, dessen selbstlosen, pflichttreuen Leitern es gelungen war, alle contrahirten Schulden zu tilgen, und seit Jahren schon arbeiten die Mitglieder des Wasienvereins daran, eine Summe zusammen zu bringen, die groß genug sein sollte, um mit den Zinsen, welche durch ihre vernünftige Anlage eingehen würden, alle Ausgaben bestreiten zu können, so daß das Waisenhaus völlig unabhängig, und financiell solid dastehe. Mit den in dieser Richtung gemachten Anstrengungen hatte man auch bedeutenden Erfolg, und das Vermögen, das sich langsam ansammelte, betrug einige $52,000.

Dieses Vermögen hatte Bankier Schwartz anzulegen, denn er war Secretär und Schatzmeister des Waisenvereins. Außerdem war er Mitbegründer und ein großes Licht in demselben. Er hatte, wie er sagte, nicht immer Gelegenheit, das Geld auf erste Mortgage unterzubringen und so legte er denn $28,000 von dem Gelde bei sich selbst an. — Und jetzt ist dieses schöne Geld zum Teufel!

Es herrscht in vielen deutschamerikanischen Vereinen eine entsetzliche Schlamperei in Geschäftssachen. Sie begreifen nicht, daß in Geldsachen alle Gemüthlichkeit aufhört. Die Vereinsmitglieder haben viel zu viel unbedingtes Vertrauen in ihre prominenten Mitglieder und langjährigen Beamten. Dieser über alle Maßen scheußliche Louisviller Krach sollte jedem deutsch-amerikanischen Verein, der Gelder besitzt, zur Warnung dienen. Revidirt die Kassen, seht nach, wo euer Geld angelegt ist, einerlei wie prominent und ehrlich und reich eure Beamten und namentlich die Schatzmeister sind!

In Ohio ist kürzlich ein Gesetz angenommen worden, welches eine regelmäßige Untersuchung der Finanzlage jeder einzelnen Privatbank vorschreibt. Das ist ein gutes Gesetz, und andere Staaten, welche es noch nicht besitzen, sollten es schleunigst copiren.

## Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House — Die Münchener.
Chicago Opera House — Crystal Slipper.
Columbia Theater — „The City Directory".
Hooleys — Pauline Hall Opera Co.
Haymarket — „The Stepdaughter".
Academy of Music — „Alone in London".
Jacobs Clark Str. Theater — Hilarity Co.
Windsor — „My Jack".
Alhambra — Charles Erin Verner.
Havlins — „Bunch of Keys."
Criterion — Pat. Rooney.
Peoples — Minnie Burrows Burlesque Co.
Madison Str. Opera House. — „Japanese Carnival".
Standard — „Streets of New York".

## Der Nicaraguakanal.

Unter den letzten Maßregeln des einundfünfzigsten Congresses befand sich auch die Ablehnung des Antrages, hundert Millionen für den Bau des Nicaraguakanals herzugeben. Wenn auch nicht endgültig, so ist doch damit das Bestreben, jenes Unternehmen zu einer „nationalen Idee", wie das Herr Lesseps und die Franzosen mit so traurigem Erfolge beim Panamakanal versucht hatten, vorläufig bei Seite gelegt. Es verlohnt sich daher, auf die bisherige Geschichte des Unternehmens einen kurzen Rückblick zu werfen.

Allerdings war bereits am 1. December 1884 ein Vertrag zwischen den Ver. Staaten und der Republik Nicaragua entworfen, welcher ausdrücklich den Ver. Staaten das Recht einräumt, einen Kanal quer durch das Gebiet Nicaraguas zur Verbindung des Atlantischen mit dem Stillen Ocean zu bauen. Präsident Arthur empfahl den Entwurf dem Senat zur Annahme, jedoch wurde erst unter seinem Nachfolger Cleveland der Vorschlag in Erwägung gezogen. Dieser zog den Entwurf wieder zurück, indem er in den Bestimmungen des Vertrages unbequeme Verpflichtungen für die Ver. Staaten entdeckte. Während nämlich diesen einerseits das Eigenthum an Kanal und Zubehör garantirt wurde, wurde ihnen andererseits zur Pflicht gemacht, die Unverletzlichkeit der Republik Nicaragua gegen alle Angriffe zu gewährleisten. Damit war's mit der Staatshülfe einstweilen vorbei.

Im April 1887 wurde aber eine Privatgesellschaft von dem Staate Nicaragua mit der Concession für die Erbauung des Kanals beliehen, und wurde vom Congreß am 29. Februar 1888 als „Maritime Canal Company of Nicaragua" incorporirt. Man ging bald ans Werk, um die nöthigen Vermessungen und Voranschläge zu machen. Danach sollten sich die Kosten auf $73,176,308 stellen, und für etwa nothwendige Mehrausgaben hielt man einen Reservefonds von $14,633,262 für nothwendig und ausreichend. Mit den während des Baues auflaufenden Zinsen des Anlagekapitals würden sich somit die Kosten auf rund hundert Millionen Dollars belaufen.

Man hat auch bereits frisch darauf losgebaut, soweit eben die vorhandenen Mittel reichten, und wie aus der, natürlich sehr rosig gefärbten, Darstellung der Unternehmer hervorzugehen scheint, sollen die natürlichen Schwierigkeiten die vieler anderer Erdarbeiten bei Eisenbahnbauten u. s. w. im Inlande durchaus nicht übersteigen. Der Kanal selbst soll aus einem Schleusensystem bestehen, ähnlich wie bei dem Sault Sainte Marie und den canadischen Schleusen um den Niagara. Ein Damm von 1250 Fuß Länge und 61 Fuß Höhe am San Juan-Flusse zwischen zwei steilen Hügeln genügt, um die Schiffbarkeit des Kanals auf 120 Meilen zu sichern und diesen vor Ueberschwemmungen zu schützen. Von der ganzen Länge des Kanals von Ocean zu Ocean, also auf 169 Meilen, brauchen nur 26,8 Meilen wirklich ausgegraben werden; der Rest von 142 Meilen wird durch den Nicaraguasee und sonstige kleinere tiefe Becken erspart. Diese brauchen nur vertieft zu werden.

Allerdings sind die Endpunkte und die Hafenbauten an den Oceanen die schwierigsten Theile des Unternehmens, doch ist der Hafen von Greytown an der Atlantischen Küste — eine technisch besonders heikele Aufgabe — bereits theilweise fertig gestellt, sodaß Schiffe von 14 Fuß Tiefgang den Hafen benutzen können.

Was die Vortheile und das eventuelle financielle Erträgniß des Kanals betrifft, so schwebt jede Berechnung derselben naturgemäß in der Luft. Zweifellos würde die Schiffahrt, namentlich die Verbindung unserer Ost- mit der Westküste, ungeheuer gewinnen. Schiffe, welche jetzt von New York nach San Francisco fahren, müssen Kap Horn umfahren und so einen Weg von 19,000 Meilen zurücklegen. Dieser Weg würde auf 3000 Meilen reducirt werden. Man rechnet also beim Bau des Nicaraguakanals auf eine großartige Entwickelung des amerikanischen Seeverkehrs, der unter den jetzigen Umständen natürlich so gut wie Null ist.

Will man den Kanal mit amerikanischem Gelde bauen, so muß er natürlich den Ver. Staaten in erster Linie zu Gute kommen, und jede Berechnung der Vortheile, welche der Weltverkehr und andere Staaten aus dem Kanal ziehen, ist wohl für den Inhaber der Actien von Erheblichkeit, wenige aberr für das Volk der Ver. Staaten.

In erster Linie jedoch müssen die Zinsen des Anlagekapitals der hundert Millionen und die Betriebskosten gedeckt werden, und da beruft man sich denn auf die Ergebnisse des Suezkanals. Bei den gänzlich verschiedenen Verhältnissen können diese jedoch nur als Illustration aufgefaßt werden. Die Betriebskosten des Suezkanals belaufen sich auf $1,200,000 jährlich. Die Ingenieure haben die Betriebskosten des Nicaraguakanals nur auf die Hälfte berechnet. Aber angenommen, es wären eben so viel, wie beim Suez-Kanal, so würde die Gesellschaft nur $4,200,000 jährlich von den durchpassirenden Schiffen einzunehmen haben, um die Betriebskosten und Zinsen (zu 3 Prozent $3,000,000) zu decken.

Dazu würde ein Verkehr von nur 1,700,000 Tonnen zu $2.50 die Tonne genügen. Der Verkehr würde aber weit größer sein. Durch den Suez-Kanal passirten im Jahre 1889 Schiffe im Gesammttonnengehalt von 6,783,000 Tonnen. So viel würde nun allerdings der Nicaragua-Kanal, wenigstens im Anfang, nicht haben. Nach französischer Berechnung hätte der Verkehr des Panama-Kanals 4,500,000 Tonnen betragen. Das würde dem Nicaraguakanal, zu $2.50 die Tonne, eine Jahreseinnahme von $11,250,000 geben.

Da diese Berechnungen ein günstiges Resultat verbürgen, steht zu erwarten, daß die bisher gescheiterten Versuche, das Volk der Ver. Staaten zum Bau des Kanals zu bestimmen, sehr bald erneuert werden — um so mehr, als nach dem Schiffbruch des Konkurrenzunternehmens, des Panamakanals, die Sache bedeutend an Risiko verloren hat.

**1 Cent das Wort für alle Kaufs- und Verkaufsangebote, Vermieths- und ähnliche kleine Anzeigen.**

### Bauerlaubnißscheine

wurden an folgende Personen ausgestellt: M. Seborg, einstöck. Frame-Cottage, 77. Str. und Storms Ave., $1,000; Frau B. L. Cunningham, zweistöck. Frame-Wohnhaus, 57. und Kimbark Ave., $2,200; J. D. Heck, 2 zweistöck. Frame-Wohnhäuser, 94. Str. und Forest Ave., $7,000; J. H. Whitlock, zweistöck. Brick-Wohnhaus und Basement, 4805 Kimbark Ave., $10,000; A. Delfose, zweistöck. Brick-Scheune, 4423 Ellis Ave., $1,400; A. F. Linstrom, 1½stöck. Frame-Cottage, 112. und State Str., $1,000; John Hofen, einstöck. Frame-Cottage, 49. und Loomis Str., $2,800; P. Weber, einstöck. ... Lawson, zweistöck. Frame-Flat und Keller, 1240 Noble Str., $2,400; Ed. Johnson, einstöck. Frame-Anbau, 496 Racine Ave. $1,000.

### Todesfälle.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern Mittag und heute Nachricht zuging:

Frau Friederike Petsch, 723 Melrose Str.
Georg Leser, 98 Rees Str., 1 J. 5 M.
Gertrud Rumsfick, 2029 Paulina Str., 25 J. 5 M.
Frank Buehrle, 116 Ost Nord Ave., 51 J.
Caroline Harder, 190 West Chicago Ave., 65 J.
Wilhelm Grunow, 192 West Chicago Ave., 38 J. 6 T.
Josephine Scharies, Rosehill Waisenhaus, 41 J.
Wilhelm Fries, 413 Lewis Str., 71 J.
Karl Orth, 6200 Morgan Str., 40 J. 3 M. 2 T.
Henry Woldorf, 21 Marien Place, 68 J.
Reverend Dr. Danek, 413 Fulton Str., 37 J.
Frau Hartney, 61 Lincoln Ave., 63 J.
Helene Agas, 626 Larrabee Str., 11 M. 6 T.
Amanda Engel, 263 Courtland Ave., 23 J.
Frau Mathilde Engholdt, 41 J.
R. Groß, 2856 Archer Ave., 63 J.
John Hoff, 283 West Ohio Str., 52 J.
Mathias Karpen, 563 Noble Ave., 3 M.
Joseph Lenz, 854 Wood Str., 31 J.
John Tarnow, 137 Bissell Ave., 70 J.
G. C. Urber, 6 M.
Elka Wallach.
John Yacher, Großdale, 56 J.
Henry Harlstedt, Emergency Hospital, 192 E. Superior
Elisabeth Hizelburger, 417 W. Madison Str., 60 J.
August Ertel, 527 W. 18. Str., 86 J. 6 M.
Wilhelmine Huttelmeier, 677 W. 14. Str., 2 J. 3 M.
Lena Harder, 190 W. Chicago Ave., 65 J. 6 M.
Freddy Grimm, 297 Larrabee Str., 7 M. 14 T.
Addie Strubing, Ecke Bloomington und Nebraska Str.
Edward E. Wagner, 238 Rumsey Str., 2 J. 4 M. 16 T.
Henriette Rauhle, 449 N. Wood Str., 34 J. 4 M. 12 T.

**Alle diejenigen Leser, welche ihre Wohnung verändert haben, werden ersucht, uns ihre neue Adresse mitzutheilen, damit die regelmäßige Ablieferung des Blattes nicht unterbrochen wird.**



## Carter H. Harrison für Mayor.

Große Massenversammlung in der **West 12. Str.-Turnhalle am Donnerstag Abend, den 26. März.** Alle Bürger, die eine ehrliche Verwaltung wünschen, sollten zusammenkommen und hören, was Hon. Carter H. Harrison, Hon. Frank Wenter und Hon. Frank Lawler zu sagen haben über die gegenwärtige richtige Lage in Betreff des Mayoramtes. mido0

## Carter H. Harrison für Mayor.

Große Massenversammlung in der **Germania Halle**, 34. und Halsted Str., und **Kaisers Halle**, 2988—2990 Archer Ave., **am Freitag Abend**, den 27. März. Alle Steuerzahler sollen anwesend sein. Hon. Carter H. Harrison, Hon. Frank Lawler, Hon. Frank Wenter und andere gute Redner werden sprechen. dfr0

**Deutscham. demokratischer Verein** von Cook County.
Versammlung, Freitag, den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr, in Jungs Halle, 106 Ost Randolph Str. Delegaten der Ward-Clubs sind ersucht, zu berichten.
11 Der Secretär.



## Kleine Anzeigen.

1 Cent das Wort für alle Anzeigen unter dieser Rubrik.

### Verlangt: Männer und Knaben.

### Verlangt: Frauen und Mädchen.

### Verlangt: Männer und Frauen.

### Stellungen suchen: Männer.

### Stellungen suchen: Frauen.

### Wohnungen, Zimmer und Board.

### Persönliches.

### Heirathsgesuche.

### Aerztliches.

### Unterricht.

### Grundeigenthum und Häuser.

### Geschäftsgelegenheiten.

### Geschäftstheilhaber.

### Kauf- und Verkaufs-Angebote.

### Geld.

# Die zweite Mutter.

Nach dem Französischen des Henry Gréville.

(3. Fortsetzung.)

Bis zum Augenblick der Abfahrt sprachen Mutter und Sohn von allerhand geschäftlichen Angelegenheiten. Die materielle Lage Richards und die seiner Mutter waren im Voraus vollkommen geregelt, und eine zweite Heirath konnte nichts daran ändern. So wurde von beiden Seiten auch keine weitere Anspielung auf das Ereigniß gemacht, welches ihr ganzes Dasein umwälzen sollte.

Der kleine Knabe erschien wieder, sorgfältig frisiert und elegant wie ein Märchenprinz in seinem grauen Anzuge. Jaffe hob ihn zu seinem Vater auf den hohen Sitz des Phaeton hinauf.

„Keinen Riemen, keinen Riemen, ich bin zu groß," schrie Edmund, indem er sich mit aller Kraft sträubte, als Jaffe ihn am Gürtel festschnallen wollte, um ein Herabstürzen zu verhindern.

„Wenn du keinen Gürtel willst," sagte Richard ruhig, „so mußt du zu Hause bleiben; ich will nicht, daß dir ein Unfall begegnet."

Edmund wollte etwas antworten; ein Blick seines Vaters hielt ihn zurück. Er schwieg, obgleich sein Herz überquoll, und ließ sich festschnallen. Jaffe stieg hinten auf; Richard hielt bereits die Zügel.

„Auf Wiedersehen, mein Sohn," sagte Frau Brice, welche auf der Freitreppe stehend, dieser kleinen Scene mit einer gewissen Unruhe beigewohnt hatte. „Edmund sei recht artig."

Der Knabe nickte mit dem Kopfe, ohne ein Wort zu sprechen. Er sah aus wie ein schönes, wildes Geschöpf, das von den Jägern gehetzt wird.

Sie fuhren ab. Der Knabe beharrte lange in seinem Stillschweigen, er fühlte sich in seiner jugendlichen Würde tief verletzt. Die Landstraße war vorzüglich, aber die Pferde waren lebhaft, und Richard dachte vielleicht nicht genug an sein Gespann. Beim Kreuzwege bogen sie so scharf ab, daß der Wagen einen starken Stoß erhielt, und der träumerische Knabe aus seinem Sitz emporgeschleudert wurde. Obgleich Jaffe ihn an seiner Jacke festgehalten hatte, würde Edmund ohne den Riemen doch unzweifelhaft hinuntergestürzt sein.

„Aha, siehst du?" bemerkte der Vater ruhig, als sein Sohn wieder festsaß, „wenn ich nun auf dich gehört hätte!"

Der Knabe hatte Furcht gehabt, aber es war ein kleiner, tapferer Junge, das hatte er auch hier bewiesen. Er hatte keinen Schrei ausgestoßen, und jetzt saß er ganz ernst da, die linke Hand fest um die Seitenlehne des Sitzes gepreßt. Seinem Vater hatte er nichts geantwortet, aber einen Augenblick darauf zupfte er ihn leise am Aermel.

„Gib mir einen Kuß, Papa!" sagte er. Und er streckte ihm sein kleines ehrliches Gesicht entgegen.

## II.

La Rouveraye war etwa zehn Kilometer von den „Pinien" entfernt; ein köstlicher Weg führte durch dichtes Gehölz bis zu dem Parkgitter. In dem Augenblicke, als der Phaeton über die Brücke fuhr, erleuchtete ein Sonnenstrahl die Schloßfenster; eines insbesondere erglänzte spiegelhell in vollem goldigen Licht. Richard erkannte es als das Fenster des kleinen Salons seiner Frau, in welchem er qualvolle Stunden während ihres Todeskampfes verlebt hatte, da die beiden Mütter, welche die Sterbende umgaben, ihm nicht mehr erlaubten, sich ihr zu nähern, sondern sie nur von der großen Thüröffnung zwischen den beiden Zimmern aus zu betrachten. Ja, Magdalene hatte zu sehr diesen beiden Müttern angehört; hatte deshalb ihr Mann sie niemals so lieben können, wie er es gewünscht hätte?

Als er sich diese Frage vorlegte, kam er gerade vor dem Schlosse an, welches zu seiner Ehre wie in Licht getaucht schien.

„Die gnädige Frau ist auf dem Kirchhof," sagte der alte Diener, welcher ihm die Thür öffnete. „Sie wird aber sehr bald zurückkommen."

„Komm, Papa, wir wollen ihr entgegengehen," sagte Edmund, indem er seinen Vater bei der Hand nahm, um die Freitreppe wieder herabzusteigen.

„Geh du mit Jaffe hin!" bestimmte sein Vater.

Der kleine Bursche folgte eilig dieser Weisung, und Brice trat in das Haus.

„Geht es meiner Yveline gut?" fragte er den alten Diener.

Ohne eine Antwort abzuwarten, schritt Richard weiter und stieg die Treppe so schnell hinauf, als wäre er erst eben fünfundzwanzig Jahre alt. Im zweiten Stockwerk angelangt, öffnete er eine Thüre und trat in ein großes Zimmer, in welchem sich ein Bett, eine Wiege und einige andere Möbel befanden; es sah gerade so geräumig, so leer und doch so bewohnt aus, wie die meisten Kinderstuben.

„Guten Tag, Amme", begrüßte er die junge Frau, welche aufgestanden war, als sie ihn hatte eintreten hören; darauf wandte er sich schnell der Wiege zu.

Die Kleine lag in jenem ruhigen Nachmittagsschlaf, welcher, wenn auch nicht so tief, als der der Nacht, doch nicht weniger erquickend ist; sie lag da, halb bekleidet, mit nackten Aermchen und Beinchen, nur die Füßchen staken in wollenen Strümpfen; die Haarlöckchen waren ihr über die Stirn gefallen, und mit ihren rosigen Wangen bot sie ein Bild kindlicher Anmuth, die mit einer gewissen komischen und rührenden Würde gepaart war.

Der Vater neigte sich über sein Töchterchen und betrachtete es lange und liebevoll.

Yveline war sein Liebling, sein Herzblättchen, seine Augenweide. Vom Anfang seiner Ehe an hatte er sich eine Tochter gewünscht. Als er nach fünfjährigem Warten endlich Vater geworden war, hatte die Geburt eines Sohnes seinen Wunsch nur halb befriedigt. Endlich wurde Yveline geboren, und nun war er ganz glücklich. Die ersten Gebärden des Kindes hatten ihn entzückt, ihre ersten Laute dünkten ihm köstlicher als die herrlichste Musik. Als vier Monate dieses Glückes verflossen, war die junge Mutter an einer Brustfellentzündung in wenigen Tagen gestorben, in eben diesem Hause, wohin sie wie alljährlich auf einige Wochen gekommen waren; die Großmutter hatte natürlich die Kleine bei sich behalten, während Richards Mutter den kleinen Edmund für sich beansprucht hatte. Konnte ein Wittwer sich wohl mit diesen Kleinen beschäftigen? Der Gedanke daran allein war abgeschmackt! So dachten und sprachen wenigstens die Großmütter ....und das war der Grund, weshalb Richard Brice einsam, traurig, seiner Kinder beraubt, von einer großen Liebe erfaßt worden war, von seiner Liebe zu Fräulein Ottilie Montaubray, welche die einzige seines Lebens sein sollte.

Er küßte sanft die kleinen geschlossenen Fäustchen, welche bei der Berührung seiner Lippen, so leise sie auch war, leicht erbebten; dann richtete er sich wieder auf, um dem Verlangen zu widerstehen, Arme und Gesicht seines Lieblings mit Küssen zu bedecken, denn er fürchtete, das Kind aufzuwecken. Aber Yveline öffnete bereits ihre hübschen, klaren Augen, über welchen der Schlummer einen leichten Schleier zurückgelassen zu haben schien, und reckte sich mit reizender Anmuth.

Ihr Blick irrte einen Augenblick in dem Zimmer umher; dann richtete er sich mit einem zuerst unbestimmten, aber bald freudigen Ausdruck auf den Vater, und endlich sagte sie:

„Papa! Papa!"

Richard hob sie in seine Arme empor, ganz stolz darauf, daß sie ihn erkannt hatte, obgleich sie ihn einen Monat lang nicht gesehen hatte.

„Das macht, weil sie so gescheut ist," sagte die Amme, indem sie ihm die Kleine abnahm; „sie ist erst zweiundzwanzig Monate alt, und doch kann ich Sie versichern, daß sie mehr weiß, als viele alte Leute."

Der Vater und sein Töchterchen unterhielten sich darauf in jener köstlichen Sprache, welche nur derjenige verstehen kann, der seine Kinder geliebt hat. Auf allen Vieren spielten sie auf dem Teppich, liefen hintereinander her und haschten sich, bis es Brice plötzlich einfiel, daß er gekommen war, um eine unangenehme Pflicht gegen seine Schwiegermutter zu erfüllen.

„Ist die gnädige Frau noch nicht zurückgekehrt?" wandte er sich an die Amme, indem er aufsprang und seinen Anzug, der etwas in Unordnung gerathen war, zurechtrückte.

„Da kommt sie eben," erwiderte die Frau, indem sie ihm eine Bürste reichte. Gleich darnach erschien Edmund auf der Schwelle, an der Hand der Frau de la Rouveraye, welche er sehr lieb hatte.

Die Schwiegermutter Richards war ganz und gar das Gegentheil seiner Mutter. So schmächtig, klein und lebhaft die eine, so kräftig, hochgewachsen und majestätisch war die andere. Langsam in ihren Bewegungen und in ihrem Sprechen, abgeneigt, ihre Eindrücke und ihre Gefühle sehen zu lassen, gut und zärtlich, aber oft wegen ihrer Zurückhaltung verkannt, war die Natur Edmunds Frau de la Rouveraye mehr sympathisch, als die Yvelinens, aber ihr waren beide Kinder so gleich lieb, daß sie sich nimals eine äußere Bevorzugung gestattet haben würde. Sie war eine sehr gewissenhafte Frau und hatte früh gelernt, in der allerstrengsten Erfüllung ihrer Pflichten ihre einzige Freude zu erblicken. Sie nahm das Leben schwer, aber ließ andere darunter niemals leiden. Sie liebte es, traurig zu sein; es war für sie ein melancholischer Genuß, in dem sie einen ganz besonderen Reiz fand.

Nach dem ersten Wortaustausch wurde Edmund bei seiner Schwester gelassen, und Richard ging mit seiner Schwiegermutter in den nächstgelegenen kleinen Salon. Es war ein mittelgroßer, traulicher Raum, dessen Wände mit Bildnissen bedeckt waren; man sah, daß Frau de la Rouveraye darin beständig mit allen ihren Erinnerungen lebte. Eine Puppe, die auf einem niedrigen Stuhle saß, zeigte jedoch, daß auch Yveline hier Zutritt hatte.

„Ich fürchte", sagte Brice, als sie sich gesetzt hatten, „daß mein Brief Sie betrübt hat.... Sie müssen's mir verzeihen, liebe Mama...."

Richard sagte zu Frau Brice „Meine Mutter" und zu seiner Schwiegermutter „Mama", obgleich er die letztere stets mit „Sie" anredete. Er hatte in ihr, die er übrigens seit seiner Jugend kannte, eine tiefverborgene Zärtlichkeit und ein ebenso verborgenes Liebesbedürfniß entdeckt, welches er durch die Freundlichkeit seiner Sprache gern befriedigte.

„Ich war betrübt, Richard," erwiderte Frau de la Rouveraye, „aber es ist nicht Ihre Schuld, und ich bin Ihnen deshalb durchaus nicht böse."

Nach einem kurzen Schweigen richtete sie auf ihren Schwiegersohn ihre schönen, schwarzen, thränenmüden Augen und fügte langsam hinzu: „Es mußte ja so kommen."

„Wie!" rief Brice bewegt aus, „Sie glauben, daß...."

Er wagte nicht, seinen Satz zu vollenden, so grausam erschien es ihm, dieser Mutter zu sagen, daß er eine andere Frau an die Stelle der Tochter setzen wollte, welche sie verloren hatte.

„Ich habe immer gedacht, daß Sie früher oder später sich wieder verheirathen würden," fuhr Sie fort, „und finde, daß Sie recht haben."

Sehr überrascht und ganz glücklich über ihre Worte, ergriff Richard die Hand seiner Schwiegermutter und küßte sie mit inniger Zärtlichkeit. Sie hatte ihn verstanden, sie, während seine eigene Mutter soviel Mühe gehabt hatte, den bloßen Gedanken an eine Wiederverheirathung gelten zu lassen! Er war ihr unendlich dankbar dafür.

„Man hat mir außerdem von Ihrer Braut erzählt," fuhr Frau de la Rouveraye fort; „ich weiß, daß sie schön, gut und in jeder Beziehung musterhaft ist."

(Fortsetzung folgt.)

## Ein guter Einfall.

„Mit uns ist's aus, Charlie. O Gott, wie konntest Du auch nur so unvorsichtig sein!" — sagte schluchzend die hübsche Doris Thornton zu ihrem Anbeter, Charlie Ringwood, als beide sich nach dem Diner in ein Plauderecken zurückgezogen hatten.

„Aus? Ich verstehe Dich nicht, Doris."

„Ja, aus — und für ewige Zeiten," rief jetzt in Thränen ausbrechend das junge Mädchen. „Hast Du denn ganz vergessen, daß Du bei Tische ganz entsetzlich über den Dampfyacht-Schwindel, wie Du Dich auszudrücken beliebtest, herzogst, und daß Du schließlich sogar sagtest, ein Mann, der sich eine Dampfyacht hielte, sei in Deinen Augen ein completter Narr?!"

„Nun ja — und?"

„Und? Du kannst noch fragen!" Ein neuer Thränenstrom brach aus den schönen Augen hervor. „Muß ich Dir denn erst noch sagen, daß Papa sich erst kürzlich eine Dampfyacht angeschafft hat, und daß er, abgesehen vom Fischsport, dem er, wie Du weißt, mit Leib und Seele zugethan ist, kein größeres Vergnügen kennt, als mit seiner „Belle" im Wasser herumzuplätschern!"

Das Gesicht des jungen Mannes zog sich merklich in die Länge.

„Das ist freilich fatal," meinte er. „Daß ich auch meine Zunge nie im Zaume halten kann! Deswegen also schnitt der Alte plötzlich ein so grimmiges Gesicht. Aber glaubst Du denn wirklich, Schatz, daß er mir meine unüberlegte Aeußerung ernstlich übel nehmen könnte?"

„Uebel nehmen? Er ist außer sich. Du wirst es beim Abendessen schon sehen, was Du angerichtet hast."

Und der arme Charlie sah es in der That, denn der sonst so redselige alte Herr, dessen ganz besonderer Liebling er stets war, richtete während des ganzen Abendessens nicht ein einziges Mal das Wort an ihn, und wenn er ihn durch eine directe Frage zwang, zu antworten, so begnügte er sich mit einem kurzen Grunzen, das den jungen Mann hinlänglich davon überzeugte, daß er einen furchtbar dummen Streich gemacht hatte.

Als er nach dem Abendessen an's Clavier trat, um mit seiner hübschen Baritonstimme einige Lieder zu singen, die Herr Thornton sonst nie anhörte, ohne sich fast die Hände wund zu klatschen, blieb Alles still. Die kleine Doris hatte sich in eine Ecke zurückgezogen und weinte still vor sich hin, während der „Alte" seinen Kopf hinter einer Zeitung verbarg, aber nicht, um in ihr zu lesen, sondern um sie gewissermaßen als Schild gegen die einschmeichelnden Töne zu benutzen, mit denen der geängstigte Charlie den „Narren" wieder gut zu machen versuchte. Als der junge Mann endlich aufbrach, trat Herr Thornton auf ihn zu und ein feindseliger Blick traf ihn aus seinen Augen, als er mit scharfer Stimme hervorstieß:

„Uebrigens, was ich sagen wollte, Char — Herr Ringwood, meine ich, ein so fein gebildeter junger Mann, wie Sie, wird natürlich nicht wünschen, der Schwiegersohn eines alten Narren zu werden, der sich eine Dampfyacht hält. Eine Dampfyacht, mein Herr, ja eine Dampfyacht, eine wirkliche, leibhaftige Dampfyacht", schnaubte er wüthend und raste zur Thüre hinaus." —

In ganz New York gab es diese Nacht keinen Menschen, der schlechter geschlafen hätte, als Charlie Ringwood. Er hatte die hübsche kleine Doris wirklich von ganzem Herzen lieb und nun sollte er sie verlieren, weil das Geschick ihm nun einmal eine Antipathie gegen Dampfyachts in die Brust gelegt hatte. Es war rein zum Verzweifeln! Aber wer hatte ihn auch geheißen, so scharfe Ausdrücke zu gebrauchen! „Narr." Nicht der „Alte", sondern er selbst war ein Narr, daß er sein Glück so leichtfertig verscherzt hatte.

Der nächste Morgen brachte ihm einen Brief von seiner Doris, der auch nicht gerade geeignet war, ihn heiterer zu stimmen.

„Mein lieber Charlie! Ich stehle mir die Minute, um diese Zeilen zu schreiben. Papa war gestern Abend, nachdem Du gegangen, furchtbar aufgeregt, nannte Dich einen „insolenten dummen Jungen" und befahl mir, alle Verbindung mit Dir abzubrechen. Ein Mann, der sich seines Schwiegervaters schäme, weil er eine Dampfyacht besitze, könne nun und nimmermehr seine Tochter zur Frau bekommen. Ach, Charlie, was sollen wir thun? In ewiger Liebe Deine

Doris".

„Hol' Dich der T......!" fluchte Charlie, nachdem er den Brief gelesen, — natürlich meinte er damit nicht seine kleine Doris, auch nicht—zu seiner Ehre wollen wir es wenigstens annehmen — den Vater, sondern vielmehr die ominöse Dampfyacht, die all' das Unglück angerichtet.

Abends ging er, um sich ein wenig zu zerstreuen, in den Club. Dort traf er einen alten Schulkameraden Namens Jack Raggles, einen gutherzigen, aber bodenlos leichtsinnigen Burschen, der, obwohl er stets selbst bis über die Ohren in der Dinte saß, dennoch immer noch Zeit fand, seinen Freunden zu helfen und dabei eine wahrhaft verblüffende Erfindungsgabe an den Tag legte. Auch unserem Charlie hatte er schon mehr als einmal aus der Patsche geholfen und so kann es uns denn auch nicht wundern, daß ersterer, sobald er seiner ansichtig wurde, auf ihn losstürzte, ihn in eine Ecke zog und ihm dort sein übervolles Herz ausschüttete. „Well," sagte Jack, als Charlie schloß, „das ist freilich eine sehr dumme Geschichte. Seinen Schwiegervater einen Narren zu nennen, das ist starker Tabak. Laß' aber den Kopf nicht hängen, mein Junge. Ich habe meinen Freunden schon in schlimmeren Lagen geholfen und ich denke, auch für den alten Thornton wird sich ein Mittelchen finden."

„Du bist ein Goldmensch, wenn Du mir dieses Mal hilfst, will ich—"

„Still, still," wehrte Jack Ruggles ab, „noch sind wir weit vom Ziele entfernt. Laß' mich einmal nachdenken." Er lehnte sich in seinen Stuhl zurück, starrte einige Augenblicke schweigend vor sich hin und sprang dann plötzlich auf.

„Ich hab's!" rief er triumphirend.

„Gott sei Dank," stieß Charlie, der zu seines Freundes Genie unbedingtes Vertrauen hatte, mit bebender Stimme hervor. „Sagtest Du mir nicht, der alte Thornton sei ein passionirter Fischer?"

„Jawohl, aber was soll —"

„Still," unterbrach ihn Jack. „Du hast zu schweigen und mir Alles zu überlassen. Ich, Jack Raggles erkläre Dir feierlichst, daß wir gewonnenes Spiel haben, wenn Du Dich nicht gar zu dumm anstellst."

„Was soll ich denn thun?"

„Den Mund halten und mir zuhören. Du gehst jetzt sofort nach Hause, schickst Deiner Braut heimlich einen Brief zu und fragst sie, wann und wo ihr Vater das nächste Mal fische. Sobald Du die Antwort hast, kommst Du zu mir. Und nun Gott befohlen, alter Junge, und glaube mir, wenn ich Dir sage, daß der Alte bald so zahm sein wird, daß er Dir aus der Hand frißt."

Obwohl unser Charlie keine Ahnung davon hatte, was sein Freund eigentlich beabsichtige, schrieb er doch an Doris und erhielt auch umgehend den Bescheid, daß ihr Vater am nächsten Tage da und da fischen und schwerlich vor Abend heimkehren werde.

„Schön," sagte Jack Raggles, als er ihm diese Nachricht überbrachte. „Nun paß auf, was ich Dir sagen werde. Morgen Nachmittag Punkt 5 Uhr bist Du an der Stelle, wo der Alte fischt. Richte es aber so ein, daß er Dich nicht bemerkt, während Du selbst ihn scharf im Auge behältst. Das Uebrige ist meine Sache." Ehe Charlie sich's versah, hatte Jack ihn zur Thüre hinausgeschoben.

Am nächsten Nachmittage, zur verabredeten Stunde, stand er auf seinem Posten, erwartungsvoll dem entgegensehend, was die nächste Stunde bringen sollte. Ein mächtiger Baum entzog ihn den Blicken des Herrn Thornton, der in einem kleinen Boote saß und unverwandt in's Wasser starrte.

„Was soll ich denn nun eigentlich hier?" reflectirte Charlie. „Da hab' ich den Alten vor mir, so nahe, daß ich ihm einen Stein an den Kopf werfen könnte, wenn ich es wollte. Aber was nützt mir das? Was mag Jack nur im Schilde führen? Ob er mich anführen will? Nein, dazu kenne ich sein braves Herz zu gut. Uebrigens ist das hier ein verd..... ungemüthlicher Aufenthaltsort. Die Beine thun mir wehe und wenn ich mich rühre, so entdeckt mich der Alte und dann ist Alles aus."

Der „Alte" ließ sich unterdessen nicht stören. Ohne zu ahnen, daß der „insolente dumme Junge" hinter ihm stehe, zog er behaglich schmunzelnd Fisch auf Fisch aus dem Wasser und rauchte dabei gemüthlich eine seiner ausgezeichneten Cigarren, die Charlie nur zu gut kannte. Plötzlich schaute er auf seine Uhr, schüttelte den Kopf und begann dann die Angelschnur einzuziehen. Er wollte offenbar aufbrechen. Dem armen Charlie schlug das Herz Generalmarsch. „Alles vergeblich", dachte er und machte sich bereits darauf gefaßt, von dem Alten in seinem Versteck ertappt zu werden.

In diesem Augenblick geschah etwas ganz Unerwartetes. Hinter einem Steindamm nämlich, der sich unweit der Stelle, an welcher Herr Thornton fischte, in's Meer erstreckte, schoß plötzlich blitzschnell eine wunderhübsche kleine Dampfyacht hervor, direct auf das Boot los, dessen Insasse schrie und wild mit Arme und Beine gesticulirte, um einem Zusammenstoß, der sehr unangenehme Folgen für ihn haben mußte, vorzubeugen. Der Steuermann der Dampfyacht schien indessen mit Blindheit geschlagen zu sein, das Boot existirte augenscheinlich gar nicht für ihn, noch 20 Fuß, jetzt nur noch 10 Fuß, noch ein Moment, ein heftiger Stoß und der arme Herr Thornton schoß kopfüber in's Wasser.

Im nächsten Augenblicke aber war auch Charlie Ringwood, der Alles mit angesehen und sofort begriffen hatte, welche Rolle ihm in der ganzen Komödie zuertheilt war, schon zur Stelle. Im Nu hatte er sich seines Rockes entledigt und wenige Augenblicke später hatte er den zappelnden und pustenden alten Herrn an Bord der Dampfyacht gebracht, deren Steuermann natürlich Niemand anders war, als unser alter Freund Jack Raggles, der sich jetzt mit zerknirschter Miene Herrn Thornton näherte:

„Ich bedauere wirklich aufrichtig, geehrter Herr, daß —"

„Der Teufel ist Ihr geehrter Herr, nicht ich", unterbrach ihn der alte Herr wüthend, „ich werde Ihnen einen Prozeß aufhängen, wissen Sie das, Sie Grünschnabel, Sie leichtsinniger Patron. Ich werde Sie lehren, anständige Menschen über den Haufen zu fahren."

„Aber, mein Herr, ereifern Sie sich doch nicht so. Ich versichere —"

„Nicht ereifern?! Sind Sie denn ganz von Gott verlassen! Nicht ereifern soll ich mich und wäre um ein Haar elendiglich ersoffen, wenn—ja, wer ist denn eigentlich mein Lebensretter?"

Charlie, der sich bisher im Hintergrunde gehalten hatte, trat jetzt vor.

„Sie, Herr Ringwood—oder vielmehr Du, Charlie? Bei Gott, Du bist ein braver Kerl."

„Aber, ich bitte Sie, Herr Thornton, ich that ja nur, was jeder Andere auch in meiner Stelle gethan haben würde."

„Ach was, jeder Andere. Sieh' Dir den Burschen da an. Hat er mir geholfen, als ich im Wasser zappelte? Hat er nicht ganz seelenvergnügt zugeguckt, wie ich in der vermaledeiten Pfütze herumplätscherte. Nein, Alles was Recht ist Du bist ein braver Junge."

„Wollen Sie denn auch vergessen, was ich neulich über die Dampfyacht —"

„Pst! nicht so laut. Im Vertrauen gesagt, mein Junge. Du hast Recht gehabt, ich war wirklich ein alter Narr, denn so eine Dampfyacht ist das niederträchtigste Ding auf Gottes Erdboden. Die meinige steht von morgen an zu Verkauf.—Wollen Sie sie vielleicht kaufen, damit Sie noch mehr Unheil anrichten können? Ich lasse sie Ihnen billig." wandte er sich mit giftiger Ironie an Jack Raggles, der noch immer mit trefflich gespielter Bestürzung vor ihm stand.

„Nun, nichts für ungut," fuhr er dann gutmüthig fort, „Sie haben mir da eine gute Lehre gegeben und die ist etwas werth. Jetzt aber komm, Charlie, mein Junge, wir müssen nach Hause gehen, um uns umzukleiden. Ob Du mitgehen sollst? Na natürlich! Mit meiner Doris war es seit jenem Abend — Du weißt schon — so wie so nicht mehr zum aushalten."

Acht Tage später war Doris Frau Ringwood und die Dampfyacht verkauft.

## Ein verkrachter Orden.

Es mögen etwa zehn Jahre her sein, da rief der Feuermarschall Baxter in Detroit in Verbindung mit mehreren Freunden einen neuen Orden in's Leben, der den Namen „Royal Adelphi" erhielt. Die Mitglieder, welche nur ein geringes Eintrittsgeld, wenn wir nicht irren, zwölf oder fünfzehn Dollars bezahlen mußten und denen im Krankheitsfalle, je im Verhältniß zu ihren Jahresbeiträgen, $9, $12 oder $15 wöchentliche Unterstützung bezahlt wurde, während ihren Hinterbliebenen im Todesfalle $1000, resp. $2000 oder $3000 ausbezahlt wurden, vermehrten sich geradezu riesig und vor zwei Jahren noch betrug deren Zahl mehrere hunderttausend.

Der Orden zählte in Detroit allein gegen achttausend Mitglieder und galt für sehr sicher, da die Aufnahmebedingungen von Jahr zu Jahr verschärft wurden und es zumeist junge Leute waren, die sich zur Aufnahme meldeten.

Doch, wie mit meisten derartiger Gesellschaften, welche für wenig Geld viel versprechen und auch wohl bieten, so lange es eben geht, so trat auch für die „Royal Adelphi" die Zeit ein, wo der Krach unausbleiblich sein mußte. Vergebens hatte der Gründer, Marschall Baxter, darauf aufmerksam gemacht, daß entweder die Krankenunterstützungsbeträge heruntergesetzt oder die Gebühren erhöht werden müßten. Er wurde überstimmt und das Unglück ging seinen Gang. Ist aber erst einmal in einem derartigen Orden das Mißtrauen wach geworden, dann folgt auch gar leicht der Krach und jetzt haben die Supreme-Beamten beschlossen den Orden aufzulösen. Rückstände zum Betrage von $50,000, für welche absolut keine Deckung vorhanden ist und welche fast ohne Ausnahme Lebensversicherungsgelder vorstellen, sind vorhanden und fünfzig Wittwen sind um ihre Forderung gebracht worden.

Vergebens wurden Anstrengungen gemacht, durch eine Reorganisirung neues Blut in den Orden zu bringen, dieselben scheiterten und mußten scheitern an dem leider nur zu wohl begründeten Mißtrauen, welches sich panikartig unter den Mitgliedern breit gemacht hatte. Dazu kamen noch schwere Beschuldigungen, welche auch ihren Weg in die Presse gefunden haben, daß die financielle Verwaltung des Ordens eine sehr laxe war. So ist über die Eingänge der Krankengelder nie genau Buch geführt worden, und eine unentwirrbare Verwirrung herrscht. Sehr zu bedauern ist, daß viele, viele Tausende von zumeist armen Leuten, Familienvätern etc., um die geringen Ersparnisse gekommen sind, welche sie der unergründlichen Kasse des Ordens anvertraut hatten, in der Hoffnung, dort für die Tage der Noth einen Anhalt zu finden.

— **Ein origineller Druckfehler.** Die „Voss. Ztg." brachte in ihrer „Journal- und Bücherschau" folgende Notiz: „Einem, wie es scheint, längst gefühlten Bedürfniß abzuhelfen, soll nun vom 1. Oktober d. J. eine „Deutsche Kanzel- und Bet-Zeitung" im Verlag von Licht & Meyer in Leipzig und zwar wöchentlich einmal im Format der Gartenlaube erscheinen." — Der etwas wundersame Titel (so bemerkt hierzu die „Kreuzzeitung") nöthigte uns ein leichtes, zweifelndes Kopfschütteln ab. Plötzlich fiel es uns ein, daß uns vor wenigen Tagen ein Cirkular der Leipziger Firma Licht & Meyer zugegangen war, worin sie auf die „Deutsche Kegel- und Skat-Zeitung" aufmerksam macht, welche vom 1. October ab wöchentlich in ihrem Verlage erscheinen wird. Wir haben es da mit einem in der That überraschenden originellen Druckfehler zu thun.

— **Kindermund.** Tante bringt der kleinen dreijährigen Hedwig ein Stückchen Biscuit mit. Die Kleine greift sofort danach. Da sagt der Papa: „Aber, Hedwig, wie sagt man, wenn man Etwas bekommt?" „Mehr!" sagt Hedwig ganz stramm.

— **Vorlaut.** Onkel: Ach, Kind, laß mich zufrieden, ich habe den Kopf heute so voll? Mama (dazwischen): Mit was denn, lieber Karl? Elly: Aber, Mama, hat Dir's ja schon so oft gesagt, daß der Onkel den Kopf voll Stroh hat.

## Englische Sonderlinge

Skizze von J. O. Hansen.

Unter Whim versteht man in England bizarre Eigenthümlichkeiten eines Menschen, die an Narrheiten streifen, aber nicht als solche behandelt, sondern geduldet, belacht oder bemitleidet werden, sofern sie nur niemand schaden, als höchstens dem Betreffenden selbst. Die Annalen des englischen Volkslebens aus alter und neuer Zeit wimmeln von Beispielen solcher Bizarrerieen, die in anderen Ländern unfehlbar den damit behafteten Schrullenmenschen in ein Irrenhaus gebracht haben würden, im freien Inselreich aber nur Gelächter und Achselzucken erregen, weil dort von jeher der Grundsatz galt, daß Jedermann nach seiner Laune leben könne.

Der merkwürdigste aller whimsical men war Eduard Wortley Montague, geboren zu York im Jahre 1714 als ältester Sohn der durch ihre Briefe über die Türkei berühmten Lady Montague. Dem reichen jungen Erben gefiel es nicht, im prächtigen elterlichen Palaste zu leben, und ebensowenig im Westminsterkollege, wo er eine standesgemäße Erziehung erhalten sollte, um dereinst als Stammhalter eines alten Geschlechts und Pair des Reichs eine wichtige Stütze des Staates zu werden. Er hatte eine seltsame Leidenschaft für niedrige Lebensverhältnisse gefaßt und fühlte sich höchst unglücklich in dem Gedanken, der Sohn eines reichen und vornehmen Mannes zu sein. In einem Alter von neun Jahren entlief er, um Schornsteinfegerjunge bei einem stets betrunkenen Meister im elendesten Stadttheile Londons zu werden. Die schlechte Kost, die schmutzigen Lumpen, die fürchterlichen Prügel, die er erhielt, schienen ihm das höchste Glück des Daseins zu sein, und er gerieth in Verzweiflung, als nach neun Monaten seine Angehörigen ihn endlich entdeckten und mit Gewalt in den Montaguepalast zurücktransportirten.

Seine bekümmerte Mutter bot Alles auf, um den Knaben von der seltsamen Krankheit seines verschrobenen Geistes zu heilen. Doch vergebens! Er entlief wiederum und wurde Laufjunge bei einem Fischhändler, der in einem dumpfen, feuchten Keller wohnte. Auch hier wurde er mit vieler Mühe entdeckt, in sein goldenes Elend zurückgebracht und fortan scharf bewacht. Doch fand er einige Jahre später, als er schon ziemlich herangewachsen war, von Neuem Gelegenheit, zu entwischen. Als Schiffsjunge segelte er nach Portugal, entlief in Oporto seinem Kapitän, der zufällig den Stand des Jünglings entdeckt hatte, und durchreiste dann Portugal und Spanien als Knecht eines Mauleseltreibers.

Nach Jahren erst kam er nach England zurück, wo er nun ein Gentlemanleben anfing, sich durch hohes Spiel in Schulden stürzte und alle möglichen und unmöglichen Thorheiten beging. Bald hatte er es so arg gemacht, daß er, um seinen Gläubigern, die ihn arretiren lassen wollten, zu entgehen, nach Paris flüchtete, wo er sogleich einen nicht näher bekannt gewordenen tollen Streich ausführte, der ihn in's Chateletgefängniß brachte. Daraus befreit und nach getroffenem Arrangement mit den Gläubigern kehrte er heim und wurde trotz seiner Verrücktheiten Parlamentsmitglied. Nach dem Tode seines Vaters und nun im Besitze eines ungeheuren Vermögens, ging er von neuem auf Reisen und durchstreifte ganz Europa und das stille Asien. In Konstantinopel lebte er mehrere Jahre ganz nach türkischer Sitte wie ein Muselmann. Als er in Italien sich gerade mit den Vorbereitungen zu einer Pilgerreise nach Mekka beschäftigte, starb er plötzlich zu Padua im Jahre 1776.

Ein Seitenstück zu Montague war der famose Lord Baltimore, der seiner Zeit (im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts) ganz Europa durch seine Tollheiten in Erstaunen setzte. Er besaß übrigens die Mittel dazu, denn allein aus Maryland, welches vordem seinen Vorfahren als Lehen verliehen worden war, bezog er jährlich 42,000 £. Im äußersten Westend von London ließ er ein prachtvolles Haus im orientalischen Stil erbauen, welches er dann bezog, um als Türke in London zu leben. Bald kamen über das „Serail" des Lords viele skandalöse Anekdoten in Umlauf, und der Unwille der öffentlichen Meinung brach in einer Fluth von Karrikaturen und Gassenhauern aus, der vielleicht ein noch ernsteres Strafgericht seitens der Volkswuth gefolgt wäre, wenn der Lord sich nicht zur rechten Zeit noch entfernt hätte. Er zog nach Neapel, wo er bald darauf starb.

Ein Original anderer Art war ein gewisser Bamfield, bekannt unter dem Namen „Zigeuner-Bamfield". Er stammte aus einer sehr alten und reichen Familie, schloß sich aber als Jüngling einer im Westen Englands herumziehenden Zigeunerbande an, mit welcher er Freude und Leid bis an sein Lebensende theilte. Auf die Vorstellungen und Bitten seiner Angehörigen, die ihn dem wilden Nomadenleben entziehen wollten, achtete er nicht.

Ein Londoner Bürger Namens Welby, ein reicher Mann, den einige mißliche Lebenserfahrungen zum Menschenfeinde gemacht hatten, beschloß, mitten in der lärmvollen Hauptstadt ein Einsiedlerleben zu führen. Er sperrte demnach sein Haus in der düsteren Grubstreet hermetisch gegen die Außenwelt ab und sah bis an seinen Tod keinen Menschen mehr, als nur eine alte Magd, die ihn bediente, aber kein Wort mit ihm sprechen durfte. Dabei lebte er als richtiger Anachoret nur von Vegetabilien, und kein anderes Getränk kam über seine Lippen als Wasser. Alle Anfragen und Nachrichten an ihn wurden schriftlich abgemacht und ebenso erfolgten auch die Antworten. Sein einziger Zeitvertreib war das Studium aller möglichen Bücher, theologische Schriften allein ausgenommen. Nie ließ er seinen Bruder, seine Schwester, seine einzige Tochter, seinen Enkel vor sich. So lebte er 44 Jahre in der absolutesten selbstgeschaffenen Einsamkeit und starb 84 Jahre alt.

Von einem Gentleman Namens Tallis in Worcestershire wird erzählt, daß er in dem Wahne, sich auf andere Weise nicht warm halten zu können, 28 Jahre lang unausgesetzt zu Bette lag. Er blieb dabei gesund und wohl bis in sein hohes Alter und, abgesehen von seiner sonderbaren Einbildung, soll er ein Mann von sehr hellem Verstand gewesen sein.

Von mehreren englischen Originalen wird berichtet, daß sie die Nacht zum Tage machten und also die Ordnung der Natur auf den Kopf stellten. Doch sind derartige Käuze auch in anderen Ländern nicht selten vorgekommen, und ist also dieser Whim nicht gerade zu den außerordentlichen zu rechnen.

Dagegen zeichnete sich Sir Thomas Pryse, ein Edelmann in Montgomeryshire, durch einen höchst eigenthümlichen Whim aus. Er war zweimal Wittwer geworden und hatte die Särge mit den einbalsamirten Resten seiner lieben Frauen in sein Schlafzimmer stellen lassen. Die zweite Frau ließ sich zu ihren Lebzeiten aus Gutherzigkeit, die ebenfalls als Whim zu bezeichnen ist, die Grille ihres Gemahls und den Sarg ihrer Vorgängerin im Schlafzimmer gefallen. Als aber einige Jahre nach ihrem Tode Sir Thomas trotz seiner erstaunlichen Liebe für die Hingeschiedenen zu einer dritten Ehe schritt, da weigerte sich die erwählte Braut, die Leichen ihrer beiden Vorgängerinnen im Zimmer zu dulden. Die Särge wurden also weggeschafft und in die Familiengruft gebracht. Sir Thomas überlebte auch seine dritte Frau und gleichsam, als hätte er nur auf diesen Moment gewartet, ließ er sogleich nach ihrem Tode alle drei Särge in sein Schlafzimmer stellen. Nun schien er genug Leichengesellschaft zu haben, denn er verheirathete sich nicht zum vierten Male.

Vor etwa 70 Jahren wurde auf einem der kleineren Londoner Theater eine Uebersetzung des französischen Vaudevilles: „La laitiere et le chasseur" (das Milchmädchen und der Jäger) unter großem Beifalle häufig gespielt. In dem Stücke hat der Jäger einen Kampf mit einem Bären zu bestehen, den er im französischen Original durch einen Meisterschuß erlegt. Um die Szene möglichst dem englischen Nationalgeschmack anzupassen, hatte die Londoner Direktion dieselbe auf eigenthümliche Art verändert, nämlich den Kampf in eine kunstgerechte Boxerei verwandelt. Bär und Jäger boxen sich so lange, bis der erstere am Boden liegt, worauf sich der Jäger auf den Ueberwundenen setzt und eine lange Bravour- und Triumpharie singt. Diese Boxerei war nun der Glanzpunkt der jedesmaligen Vorstellung und machte hauptsächlich das Glück des Stückes.

Unter den Zuschauern befand sich regelmäßig ein junger Gentleman, ein begeisterter Freund der edlen Boxkunst, welchen es nach einigen zwanzig Vorstellungen doch endlich verdroß, daß der Bär allezeit der Ueberwundene sein solle, zumal da der Schauspieler, der den Jäger spielte, ihm keineswegs ein Meister im Boxen zu sein schien. Also gerieth er auf den schönen Whim, etwas Abwechselung in die Sache zu bringen. Er bestach mit einigen Guineen den Darsteller des Bären und kroch statt seiner in das Bärenfell. Am Abend der Vorstellung gerieth das Publikum nicht wenig in Erstaunen. Die berühmte Scene kam. Mit gewohnter Unerschrockenheit und Sicherheit ging der Jäger auf den Gegner los, erhielt aber sogleich zu seiner äußersten Ueberraschung so fürchterliche und kunstgerechte Püffe, daß er sie nicht zu pariren vermochte, und bald war er jämmerlich zu Boden gestreckt. Darauf setzte sich nun diesmal der siegreiche Bär auf den Jäger und sang unter unbeschreiblichem Applaus des vollen Hauses mit kräftiger Tenorstimme die bekannte Bravour- und Triumpharie. Dieser Theaterspaß galt allgemein als einer der besten Whims, die jemals ausgeführt worden sind.

Lord M., ein schon ziemlich bejahrter Pair des Reichs und Wittwer, hatte auf seinem Landgute bei Derby eine schlaflose Nacht. Während er sich verdrießlich über diese Fatalität auf seinem Lager umherwälzt, kommt er auf den ausgezeichneten Whim, von neuem zu heirathen, und zwar das erste beste ledige Frauenzimmer, welches er am folgenden Morgen sehen würde. Als es hell wird, steht er auf und klingelt: der Kammerdiener erscheint und erhält den Befehl, irgend ein unverheirathetes weibliches Wesen hereinzuschicken. Er holt ziemlich verdutzt die Haushälterin. Zu dieser sagt nun der Lord: „Zieht sogleich Euer bestes Kleid an. Ihr sollt mit mir nach der Kirche fahren; ich will Euch heirathen." Die Haushälterin entfernt sich schweigend; sie wußte, daß ihr Gebieter schrullenbehaftet sei, und hielt seinen Antrag für einen seiner verrückten Einfälle. Eine halbe Stunde später fragte Lord M. seinen Kammerdiener, ob die Haushälterin bereit sei. Er antwortet: Nein! und fügt hinzu, daß sie wie gewöhnlich ihre häuslichen Geschäfte besorge. Da verlangt der Edelmann, daß sogleich ein anderes unverheirathetes Frauenzimmer kommen solle.

Der Kammerdiener eilt kopfschüttelnd hinaus und bringt einen Augenblick später eine Küchenmagd, die er draußen auf dem Korridor getroffen hat. Ihr wird nun derselbe Auftrag, und sie, kecker als die Haushälterin, geht sogleich auf den Handel ein. — Eiligst zieht sie ihr bestes Kleid an und kommt dann zurück, um den Gebieter an sein gegebenes Wort zu erinnern. Er fährt auch ohne Verzug mit ihr nach der nächsten Dorfkirche. Der Pfarrer wird herausgeklopft und die Trauung vollzogen. So wurde die resolute Küchenmagd eine vornehme Lady und Pairin. Aus dieser sonderbar geschlossenen Ehe entsprang ein Sohn, der später im Oberhaus saß und zu den höchsten Staatsämtern emporstieg.

Im Jahre 1776 starb in London ein Kaufmann, der durch glückliche Börsenspekulationen sich ein Vermögen von 60,000 Pfund Sterling erworben hatte. Dies Vermögen vermachte er einem Vetter, der nicht Kaufmann war, mit der sonderbaren Klausel, daß er alle Tage zur Börsenzeit von 2 bis 3 Uhr Nachmittags sich auf der Börse einfinden solle. Geschäftliche oder Witterungsverhältnisse sollten ihn nicht abhalten, nur Krankheit allein sollte ein Entschuldigungsgrund sein. Ohne diese letztere erwiesene Ursache — hieß es im Testament — sollte schon durch einmaliges Versäumen der Verpflichtung das ganze Vermögen für ihn verloren sein und gewissen milden Stiftungen zufallen.

Der Testator wollte hierdurch augenscheinlich der Börse, an welcher er seinen Reichthum erlangt hatte, auch noch nach seinem Tode eine Art von Ehre erzeigen, die aber den Erben in einer beständigen Sklaverei hielt. Er durfte sich nicht aus der Stadt entfernen, als nur des Sonntags, weil an diesem Tage die Börse geschlossen ist. Alle seine Vergnügungen und Geschäfte mußte er so einrichten, daß die Börsenzeit nicht darüber versäumt würde. Er wohnte im Westend über eine halbe deutsche Meile von der Börse, wohin er täglich fuhr, um von 2 bis 3 Uhr, ohne mit den eigentlichen Spekulanten ein Wort zu reden, dort auf und nieder zu spazieren. Er durfte nicht wagen, wegzubleiben, denn die verhängnißvolle Klausel hatte gesetzliche Kraft und die Administratoren der milden Stiftungen, die für den Versäumungsfall so glänzend bedacht waren, hielten Agenten, die genau auf sein Erscheinen Acht gaben.

Zur Regierungszeit der Königin Anna erbaute ein Mr. Mathew in dem zu seiner Herrschaft Thomastown in Tipperary, Irland, gehörigen Parke ein großes Hotel, welches 40 bequeme Wohnungen für Gäste, sowie Räumlichkeiten für die Dienerschaft derselben und schöne Stallungen für die Pferde der Fremden enthielt. Jeder Gentleman, der Lust dazu hatte, konnte sich dort einquartieren und so lange bleiben, schmausen und zechen auf Mr. Mathews Kosten, als es ihm gefällig war. Denn dieser nahm keine Bezahlung für die Bewirthung; seine Diener, die als Kellner fungierten, durften nicht einmal Trinkgeld beanspruchen. Natürlich war das wunderliche Hotel, wo man alles gratis bekam, immer von lustigen Gentlemen angefüllt. Der Spaß dauerte lange Jahre und Mr. Mathew war so reich, daß er nicht dadurch ruinirt ward. Gewiß war dieser Whim in seiner Art nicht so übel.

Etwas Aehnliches leistete einige Jahre später Sir William Wynn, damals der reichste Edelmann in Wales. Er gab seinen Landsleuten ein Fest, das drei Tage dauerte und eines Königs würdig war. 18,000 Personen nahmen daran theil.

Um mit etwas Lustigem zu schließen, wollen wir eine Sitte erwähnen, die in dem großen Dorfe Dunmow Parva in der Grafschaft Essex zu Hause ist. Im 13. Jahrhundert hatte dort ein reicher Bauer den Whim, in seinem Testamente ein Legat auszusetzen, durch welches für alle Zeiten eine Speckseite jedem jungen Ehemanne des Dorfes zugebilligt wurde, der ein Jahr und einen Tag nach der Hochzeit öffentlich in der Kirche und vor dem Altar im Beisein der ganzen Gemeinde mit feierlichem Eid es bekräftigen könne, daß er während der genannten Zeit weder mit seinem jungen Weibe gezankt noch einen Augenblick bereut hätte, sie geheirathet zu haben. Die Chronik des Dorfes erwähnt nur drei Männer, denen im Verlauf von 600 Jahren die ehrenvolle Speckseite zu theil wurde. Alle die übrigen Hunderte von jungen Ehemännern hatten den Eid nicht ablegen können. Und es herrschte doch gewiß von jeher nicht mehr Streit und Unfrieden in Dunmow Parva zwischen jungen Ehepaaren als in der ganzen übrigen Welt!

---

**Ein Prozeß wegen eines Hahnes,** bildet in Jelez, Gouvernement Orel, gegenwärtig den Gegenstand des Stadtgesprächs. Der Fall ist auch gar zu komisch. An einer der Hauptstraßen der Stadt lebt ein früherer Gutsbesitzer — skij in seinem eigenen Hause. Nebenbei wohnt sein früherer Verwalter — w. Beide halten Hühner. Nun geschah es, daß der Hahn des Herrn — w in den Hof des Herrn — skij geflogen kam und den Hahn des letzteren gründlich zerhackte. Dies trieb er zum großen Aerger des Herrn — skij schon seit längerer Zeit. Einst gelang es dem — skij, den Störenfried einzufangen. Er kappte ihm die Flügel und setzte ihn unter Arrest. Es vergingen mehrere Monate, als Herr — skij zufällig erfuhr, daß der Nachbar bereits längst von der Arretirung seines Hahnes wußte und sich mit der Absicht trage, dagegen klagbar zu werden. Um nun seinem Nachbar zuvorzukommen, machte Herr — skij gegen Herrn — w beim Friedensrichter eine Forderung auf Schadenersatz geltend. In diesem Schriftstück machte der Kläger geltend, daß vor etwa sechs Monaten er zwar einen unbekannten Hahn eingefangen habe, daß er aber erst kürzlich in Erfahrung gebracht habe, daß derselbe seinem Nachbar gehöre. Letzterer habe, meint der Kläger, seinen Hahn mit der Absicht in den fremden Hof gelassen, um ihm, dem Kläger, Schaden zuzufügen. Der Hahn habe bei ihm, dem Kläger, 170 Tage gelebt, bis dessen Zugehörigkeit in Erfahrung gebracht wurde. Er habe täglich ein halbes Pfund Roggenbrot und reines Quellwasser erhalten — macht 85 Pfund Brot auf die Summe von 1 Rubel 70 Kop. Daher bittet der Kläger vom Beklagten einzutreiben: für Fütterung des Hahnes 1 Rubel 70 Kop., für dessen Beaufsichtigung 5 Rubel, für Beschädigung der Blumenbeete im Garten durch den Hahn 11 Rubel 20 Kop., im Ganzen die Summe von 17 Rubel 70 Kop. Herr — w seinerseits stellte Forderungen: da der Hahn, wie alle Nachbarn bezeugen können, sehr wohlerzogen sei und er von Herrn — skij in eigenmächtiger Weise unter Arrest gehalten worden ist, so habe Herr — skij ihn, den Kläger, offenbar schädigen wollen, daher müsse Herr — skij ihm, dem Kläger, allen durch die Arretirung und lange Gefangenhaltung des Hahns erwachsenen Schaden vergüten. Die 10 Hühner des Klägers hatten, da sie ohne Hahn waren, im Laufe von 180 Tagen keine Eier gelegt. Berechne man nun 1 Ei täglich per Huhn, so habe er, der Kläger, also 1800 Eier oder 27 Rubel eingebüßt. Ferner hätten die Hühner, weil ohne Hahn, brüten können — macht 10 Rubel. Er hat daher den Friedensrichter, von Herrn — skij die Summe von 37 Rubel beizutreiben. Die Verhandlung in der Kammer des Friedensrichters fand unter großem Andrang des Publikums statt. Der Friedensrichter verurtheilte, dem Orlowskij West." zufolge, Herrn — skij zur Rückgabe des Hahns an Herrn — w und zur Zahlung von 5 Rubel 50 Kop. Schadenersatz an denselben. Beide Parteien waren mit diesem Urtheilsspruch höchst unzufrieden, und die Sache dürfte noch weitere Verhandlungen erleben.

---

— **Was ist wahre Nächstenliebe?** Wenn ein völlig praxisloser Arzt, mit allem nöthigen Verbandzeug in der Hand, stundenlang vom Fenster aus einem Holzhacker bei seiner Arbeit zusieht und sehnlichst darauf wartet, daß sich derselbe einen Finger abhackt.

---

„Abendpost." tägliche Auflage über 33,000.